

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit
HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
10

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Brieffräger oder der Zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im März 1938

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Zink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

16. Jahr
1938

Kaiser der Leipziger Straße

Berliner Brief / Die Judenfirma J. B. Grünfeld / Hinter den Kulissen eines üblen Judenbetriebes

Lieber Stürmer!

Deine zahlreichen Berichte über die haarsträubenden Zustände bei Berliner Judenfirmen haben schon achtbare Erfolge gebracht. Die Berliner sind vorsichtiger geworden. Sie sehen sich die Geschäfte zuerst einmal genauer an, bevor sie kaufen. Und noch etwas anderes ist sehr erfreulich. In den Straßen Berlins nehmen die Bezeichnungen der deutschen Geschäfte von Tag zu Tag zu. Die Inhaber hängen Plakate in ihre Schaufenster mit der Aufschrift „Deutsches Geschäft“. Auch die vom Stürmer veröffentlichten Kundenlisten werden von der Öffentlichkeit freudig begrüßt und viel besprochen. Es kommt vor, daß manche Kunden, die unwissentlich beim Juden gekauft haben, die Gegenstände schleunigst wieder zurückbringen.

Die vornehmen Judengenossen aber, die wissenschaftlich beim Juden gekauft haben, besitzen keinen Funken Rassestolz. Gerade von ihnen müßte man doch erwarten, daß sie mit gutem Beispiel vorangehen. Dem ist aber nicht so. Und zum Beweise für die Richtigkeit dieser Behauptung sei heute ein Fall geschildert, aus dem klar hervorgeht, daß so manches vornehme Dämchen und so mancher „Aristokrat“ vom einfachen Volke noch viel lernen können.

Der Kaiser der Leipziger Straße Werdegang der Judenfirma Grünfeld

Der Gründer der bekannten Judenfirma Grünfeld in Berlin ist der in Landeshut geborene Jude Falk Valentin Grünfeld. Im Bruderkrieg von 1866 belieferte er die Armee mit Bekleidungsstücken und Brotbeuteln. Das Material dazu lieferten kleine deutsche Weber, die der Jude in schändlichster Weise betrog. Später wurde Grünfeld

Auf der Suche



„Können es ein Fleckchen Erde noch geben,
Wo man als echter Jude leben?“

Gibts auf dem ganzen Globus kein Land,
Wo unfre Zalmudschlich nicht bekannt?“

Aus dem Inhalt

Die Entstehung der Judennamen
Jean Boissel
Papst als Schirmherr der Juden
Das jüdische Blutgeheimnis
Jude Gustav Mahler
Charakterlos

Die Juden sind unser Unglück!

„königlicher Hoflieferant“ und baute mit dem ergaunerten Gelde in Landeshut eine Fabrik. Im Jahre 1885 errichtete er an der Stelle, wo heute das Weinhaus „Kempinski“ steht, in Berlin sein eigenes Haus. Er heiratete seine 1. Direktrice, die Jüdin Johanna und wurde bald „königlicher Kommissionsrat“ und „bayerischer und rumänischer Hoflieferant“. Die Geschäftsleitung wurde von Landeshut nach Berlin verlegt und der heutige Bau in der Leipziger-, Ecke Mauerstraße, errichtet.

Vom „Roten Adlerorden“ bis zum „Napoleon“ des Betriebes Juden und nichts als Juden!

Als der alte Jude Falk Valentin Grünfeld starb, übernahmen seine drei Söhne Max, Heinrich und Ludwig Grünfeld die Firma. Die Juden Ludwig und Heinrich Grünfeld sind heute ebenfalls verstorben. Letzterer war Inhaber des „Roten Adlerordens“, Leiter der früheren Berufsgruppe für den Einzelhandel, Mitglied des Wirtschaftsrates und der Notenbank und endlich Mitglied des früheren Oberpostdirektoriums.

Max Grünfeld lebt heute noch und spielt in der Firma F. W. Grünfeld eine große Rolle. Er ist ein Gauner der übelsten Art und fühlt sich als „Napoleon“ des Betriebes. Seine Wohnung befindet sich in der Hedwigstraße 13 zu Berlin-Friedenau. Mit Vorliebe interessiert er sich für die persönlichsten, intimsten Belange seiner Angestellten. Er stellt nur blonde deutsche Mädels ein und drückt die Gehaltsbezüge seiner Belegschaft, wo er nur kann. „Leistungszulagen“ zahlt er nur für die — Denunzianten! Er sabotiert die nationalsozialistischen Einrichtungen des Betriebes und maßt sich Rechte an, die nur den deutschen Arbeitern und Angestellten zukommen. Der Jude Max Grünfeld sei der Betreuung durch die Staatspolizei bestens empfohlen.

In der Firma befindet sich auch der Jude Franz Viktor Grünfeld. Er nennt sich „Doktor“, besitzt in der Nähe von Arosa in der Schweiz Güter und ist jetzt Mitinhaber der Firma. Man nennt ihn allgemein den „dummen Jungen“, der sich von jeder Arbeit drückt, seinem Onkel Max alles zuträgt und ein Schmarotzer übelster Art ist. Er wohnt in der Schlüterstraße 7.

Dann ist noch die Tochter des Juden Ludwig Grünfeld, die Edith Grünfeld zu nennen. Sie ist mit dem Juden Georg Tieg, dem früheren Inhaber der Firma Hermann Tieg, verheiratet und wohnt in der Königsallee 71 zu Berlin-Grünwald.

Eine besondere Blüte in der Judenfirma ist Fritz Vinzenz Grünfeld, der mit der Jüdin Hilde Osborn, der Tochter des früheren Mitarbeiters der „Tante Boff“ verheiratet ist. Sein Schwiegervater flüchtete bei der nationalsozialistischen Revolution nach England, kam aber bald wieder zurück. Jud Fritz Vinzenz Grünfeld spricht wenig. Aber er weiß alles! Dafür sorgen schon die Judengenossen. Seine Frau führt das Geschäft in Adln, denn dort hat Grünfeld eine Filiale. Sie zeichnet sich durch ihr widerliches, lautes und echt jüdisches Gemäusel aus. Nebenbei betätigt sie sich als Beraterin des Werbemannes Scholz, der seine Firma „Scholz-Druck“ in der Friedrichstraße hat. (Früher „Asmus-Druck“.)

Die Tochter des Juden Heinrich, die Jüdin Hilde Grünfeld, ist mit dem Juden Freundenberg verheiratet und wohnt jetzt in Nahalal, Emik Isreel, Palästina bei Krenkel Lotgen. Er war der frühere Inhaber der Firma „Gerson“.

Die Jüdin Ilse, die Tochter des Juden Heinrich Grünfeld, ist mit dem Juden Wilhelm Stern, dem früheren Inhaber der Firma Graumann & Stern, verheiratet. Auch sie wohnt jetzt in Ramoth S. Schawim, Post Tel Aviv, Palästina.

Eine Unverschämtheit!

Die Grünfelder Juden tarnen sich unter dem Hakenkreuz

„Tarnung!“, so lautet heute die Parole aller Berliner Geschäftsjuden. Daß sich auch die Grünfelder-Juden bei jeder passenden Gelegenheit tarnen, wird also keinen wundern, der den Juden kennt. Daß sie sich aber sogar unter dem Hakenkreuz tarnen, ist eine maßlose Frechheit und Herausforderung dieser Talmudjuden. Die Kraftfahrer der Firma tragen auf dem linken Rockärmel ihrer Dienstbekleidung das „Leistungsabzeichen des Deutschen Automobil-Clubs“. Bekanntlich ist dieses Abzeichen mit einem Hakenkreuz versehen. Die Kunden glauben nun, daß es sich bei Grünfeld um ein deutsches Unternehmen handeln müßte.

Wie ist es möglich, daß die Grünfelder-Juden dieses Zeichen für sich in Anspruch nehmen dürfen? Es ist Tat-

Der Reichsjugendführer schreibt:

Es ist das historische Verdienst des „Stürmers“, die breiten Massen unseres Volkes in volkstümlicher Form über die jüdische Weltgefahr aufgeklärt zu haben. „Der Stürmer“ hat recht, wenn er diese Aufklärungsarbeit nicht im Ton des ästhetischen Salons leistet. Da das Judentum dem deutschen Volk gegenüber keine Rücksicht hat walten lassen, haben auch wir unsererseits keine Veranlassung, unseren schlimmsten Feind rücksichtsvoll zu schonen. Denn, was wir heute versäumen, muß die Jugend von morgen bitter büßen.

Heil Hitler!

Joseph Goebbels

sache, daß die Judenfirma Grünfeld Mitglied des DDAC ist und von diesem das Leistungsabzeichen verliehen erhielt. Durch falsche Angaben gelang es den Juden, Mitglied dieses Clubs und in den Listen desselben als Deutsche geführt zu werden. Diese Auskunft wurde vom DDAC in der Königstraße 11a zu München auf Anfrage erteilt. Nun ist die Nachprüfung im Gange und es ist zu erwarten, daß der Judenfirma Grünfeld das Leistungsabzeichen und die Mitgliedschaft des DDAC schleunigst genommen werden und daß die ganze Judenbagage in hohem Bogen aus dem DDAC hinausfliegt.

Eine echt jüdische Gemeinheit der Grünfeldianer

Sie sabotieren eine Luftschußübung

Jeder Berliner erinnert sich an die große Luftschußübung zurück, die vor einiger Zeit in der Berliner Innenstadt durchgeführt wurde. In den Morgenstunden wurde das Alarmsignal gegeben und jedes suchte den Luftschußraum auf. Die deutschen Arbeiter und Angestellten wußten, um was es ging und fügten sich freudig den gegebenen Anordnungen. Auch die Gefolgschaft der Firma Grünfeld und die Juden der Firma suchten nach dem Alarmzeichen den Luftschußkeller auf. Nur der „dumme Junge“ hatte keine rechte Lust. Ihn interessierte die Sache auch nicht weiter. Für ihn war die Hauptsache, den „wirtschaftlichen Schaden“ bald wieder gutzumachen. Er nahm die Eingangspost mit in den Luftschußraum und arbeitete dort. Als ihm die Übung zu lange dauerte, forderte er die Angestellten auf, auch ihrerseits ihre Arbeiten mit nach unten zu nehmen. Als dies nicht geschah, lief Max Grünfeld zur Telefonzentrale und forderte, daß man dort das Zeichen zum Abblasen des Alarms gäbe. Trotz der Weigerung der Telefonistin bestand Max Grünfeld darauf, daß das Freizeichen gegeben wurde. Der Alarm wurde aufgehoben ohne Genehmigung der Übungsleitung. Als diese von den Vorkommnissen erfuhr, mußte alles wieder zurück in den Luftschußraum.

Diese echt jüdische Frechheit zeigt wieder einmal deutlich, wie nebensächlich den „Grünfelder-Juden“ das Wohl ihrer Angestellten für einen Ernstfall ist. Man sabotiert die behördlichen Maßnahmen und regt sich dann hinterher noch künstlich auf. Es wäre gut und heilsam, wenn die Polizei die Grünfelder-Juden, besonders aber den Juden Max Grünfeld, täglich ein paar Stunden in den Luftschußkeller sperren würde. Sie hätten vielleicht dann Zeit darüber nachzudenken, welche Wichtigkeit der Reichsluftschußbund besitzt und was eine Luftschußübung für das ganze Volk bedeutet.

Sie möchten gerne adelig sein

Die Judenfirma Grünfeld hat sich aber auch noch andere Stücke geleistet. Gerne wäre der „königliche Kom-

missionsrat“ Grünfeld ein Adelliger geworden. Es gelang ihm aber nicht und so versuchte er sich selbst zu „adeln“. Befiecht man sich das Firmenschild und die Geschäftsbogen dieser Firma, so fällt auf, daß in der Firmenbezeichnung „F. W. Grünfeld“ das „W“ kleiner geschrieben ist. Was die Juden damit erreichen wollen, liegt auf der Hand. Sie wünschen die Auslegung „F. von Grünfeld“. Und nun kommt das interessanteste! Damit diese Firmenbezeichnung auch dauernd so bleibt, wählten die Juden für ihren Nachfolger immer zwei Vornamen, die mit „F“ und „W“ beginnen. Der „königliche Hoflieferant“ und „königliche Kommissionsrat“ Grünfeld nannte sich daher „Falk Valentin Grünfeld“. Der Nachfolger Dr. Fritz Grünfeld nannte sich „Fritz Vinzenz Grünfeld“. Der andere Sohn des Dr. Franz hieß „Franz Viktor Grünfeld“. Man sieht also auf den ersten Blick, daß es sich hier um ein System handelt. Um ein ebenso raffiniertes wie unverschämtes und anmaßendes System!

Wie sehr sich die Juden Grünfeld übrigens mit dem Adelsstand verbunden fühlen, geht auch aus zahlreichen Briefen hervor, die an die Kundschaft verschickt wurden. So schrieben die Juden Grünfeld noch Ende des Jahres 1937 u. a. folgendes:

„... Von dem späteren „königlichen Kommissionsrat“ F. W. Grünfeld, dessen Vorfahren seit der Zeit Friedrich des Großen in Preußen anständig ...“

„... Mein kürzlich verstorbener Herr Heinrich Grünfeld, wurde schon lange vor Ausbruch des Weltkriegs für die Verdienste auf dem Gebiete der Heresbekleidung mit dem Roten Adlerorden ausgezeichnet ...“

An einer anderen Stelle heißt es wieder:

„... daß das unentwegte und erfolgreiche Eintreten für die Förderung der deutschen Leinen-Industrie durch die Ernennung zum königlichen Kommissionsrat, schon früher Anerkennung gefunden hat ...“



HERRN LUDWIG GRÜNFELD ZUM GEDÄCHTNIS

Ein echter Jud, das sieht man auf den ersten Blick

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer



Dr. Fritz Grünfeld



Jud Max Grünfeld

Juden und nichts als Juden!

Kunden bei Grünfeld

In diesem Zusammenhang ist es interessant zu erfahren, daß die Kundschaft der Juden Grünfeld zu einem erheblichen Teil tatsächlich aus Adelligen besteht. Es ist uns unbekannt, ob diese adeligen Damen und Herren von dem Juden getäuscht worden sind oder ob sie bewußt beim Juden kaufen. Umso genauer wissen wir dafür die Namen jener adeligen Kunden. Beim Juden Grünfeld kaufen:

Frei frau von Stosch, Elegnig, Schubertstraße 5, Frau von Simson, Rittergut Biendorf (Anhalt), Frau von Goslar, Zichtau über Gardelegen, Frau von der Wense, Ellenbruch über Basbed (Niederelbe), Frau Maria v. Grafenstein, Schloß Rothenbach bei Weiden (Ostf.), Freiherr Sped von Sternburg, Rheinsberg (Mark), Frau von Brand, Lauchstädt über Friedeberg (Neumark), Frei frau v. Münchhausen, Ranitz b. Gehofen Bez. Halle (Saale), Frau v. Günther, Schl. Ernestgrün b. Reulbenreuth (Ostf.), Frau Gräfin Bernstorff, Gartow über Luchow (Hannover), Frau von Schnehen, Rittergut Varchen über Genthin, Frei frau von Maltzahn, Schaffow Post Lüppow über Treptow Tollense, Frau Ottilie von Schroeder, Alt Libbehne Post Bernstein (Neum.) Fel. Vertram v. Decker, Lüderitz (Res. Stenab), Graf v. d. Schulenburg, Jagenhausen, Frau von Forster, Hammer Post Lauf-amholz, Fürstin zu Waldeck, Arolsen (Waldeck), Baronin von Meerheim, Post Gatow (Med.), Freiin zu Anpphausen, Dortmund (Bobelschwingh), Frau von Kleist, Wuffelen b. Zellbrück (Pom.), Frau von Alten, Hameln, Breiter Weg 67, Frau Baronin Born, Berlin-Lichterfelde, Thetlastr. 12, Frau Gräfin Wassewitz, Gutsfelde b. Prenzlau, Frau Karola von Arnim, Friedenfelde (Uterm.), Frau von Arnim geb. v. Lüden, Forst-am Marienwalde (Res. Arnswalde).

Von den nichtadeligen Kunden der Judenfirma seien hier folgende deutsche Frauen und Männer genannt:

Frau des Forstmeisters Ristow, Neuhardenberg (Res. Lebus) üb. Müchberg-Mark, Frau des Forstmeisters Nieger, Krauchenwils bei Sigmaringen, Frau des Forstmeisters Kösch, Steinach (Thür.), Marktstr. 23, Frau des Revierförstlers Hennecke Osterode, (Harz), Ruchschallerweg 10, Frau des Forstmeisters Dagesförde, Söhlawe (Pom.), Forstmeister W. Stark, Königsberg, Dürerstraße 53, Sanatorium Schloß Fürstenberg, Fürstenberg (Medlenbg.), Sanatorium Eichenhof, Bad Saarow (Mark), Weiß Sanatorium, Berlin, Joachimshalerstr. 20, Frau Dr. G. Schöen, Soetern (Nahse), Hauptstraße 12, Frau des Prof. Dr. H.

Busch, Darmstadt, Nichtestr. 30, Frau des Apothekers Islenius, Niedermarsberg (Westf.), Frau Dr. Deilmann, Meckers (Möbn), Andreas-Maijer-Straße 12, Frau Dr. M. Haas, Rheinsfelden (Baden), Kraftwerke, Herr Dr. Albert Wieland, Utm a. D., Adolf-Hitler-Ring 129, Frau Dr. Lohmann, Bad Godesberg a. Rh., Augustastr. 26, Frau Dr. Alee, Deuzlingen (Baden), Adolf-Hitler-Straße 89, Frau des Geheimrats Dr. Michel, Reichheimbolanden (Rhpf.), Landhaus Dr. Michel, Frau des Geheimrats Bernhardt, Adl. Krummendorf, Post Jüllichau, Frau Dr. Lofsch, Wittenberge, Bez. Potsdam, Bad Wilsnaderstr. 96, Frau Dr. V. Steiniger, Holte (Res. Leppen), Frau des Prof. Stoll, Tübingen, Gartenstr. 47, Frau des Apothekers Welker, Lollar b. Gießen, Frau Dr. Haerberlein, Bad Nauheim, Karlstraße 31, Herr Dr. med. Hans Fraenkel, Lauban (Schles.), Frau des Dr. Heinrich Städtler, Fruchtwaagen (Mfr.), Ringstraße 375, Frau des Bankiers Zimmer, Loevenberg (Schl.), Ringstr. 211, Frau Dr. Fribooth, Erfurt, Fischmarkt 11, Frau Dr. Hesse, Herzberg (Ester), Torgauer Straße 3, Frau Dr. Dub, Idar (Oberhein), Frau Dr. Muns, Lübeck, Herderstr. 22, Frau des Apothekers Loehe, Wingen (Lannus), Amtsapothete, Herr Dr. Hans Vaeßler, Glauchau, Bachlerstr. 2, Frau Dr. Springer, Annaburg (Halle), Adolf-Hitler-Straße 42, Frau Dr. Matthias Berlin-Lichterfelde, Luisenstr. 16, Frau des Sanitätsrats Dr. Lehnerdt, Palmiellen (Dipr.), Frau des Generaldirektors Wüstenhöfer, Essen (Ruhr), Hansmannplatz 18, Herr Chorregent Junk, Aurass (Oder) über Obernigt, Herr Dipl. Ing. Hlinsch, Dessau, Nischeinweg 18, Herr Paul Meyers, Hauptbankassistent, Würzburg, Mengentheimer Straße 60 a, Herr Oberinspektor Fiedler, Rittergut Aufschlan über Schwiebus, Herr M. Jeschte, Hauptlehrer, Plumberg über Torgau, Frau des Komm.-Rats Schwinger, Regensburg, Wöhrstr. 9, Frau des Landrats Albrecht, Oldenburg b. Helzen, Frau des Dipl.-Ing. Mahusen, Gronau (Westf.), Franz-Seldierstr. 27, Frau des Dir. Müller, Stettin, Grabow, Burgstr. 16, Herr Oberpostassistent Adam Meß, Lüchow (Han.), Postamt, Frau des Dipl.-Ing. Hesse, Magdeburg (Notenfee), Kraftwerk Mikramat, Fel. F. Autholzer, Lehrerin, Haarbach b. Bilsburg, Frau Elisabeth Humann, Bürgermeisterin, Hermsdorf Rhnas, Bismarckstr. 24, Frau Curtius, Gattin des früheren Reichsministers Dr. Jul. Curtius, Berlin-Dahlem, Peter-Lenné-Str. 42, Herr Oberamtmann W. Hecker, Groß-Polz in über Anklam, Landgerichtsrat Vitclairn, Allenstein, Kleeberger Straße 37, Frau des Dekonomierats Kosahl, Bernitow über Glawen, Westpreignig, Heinrich Acbben, Postbeamter, Düsseldorf, Karolingerstraße 57, Herr Kaplan A. Balaschewski, Bilschburg, Kirchplatz 2, Frau des Pastors Engel, Stettin üb. Arnswalde, Firma S. Rothmann, Groß-Strehlitz.

Lehrmädchen als Mannequins

In jeder größeren Firma sind die Mannequins geschulte junge Damen. Dafür müssen sie auch entsprechend bezahlt werden. Bei der Firma Grünfeld ist dies jedoch anders. Hier müssen Lehrmädchen den Dienst der Mannequins übernehmen. Erstens sind sie billiger und zweitens unerfahren. Das paßt natürlich den „Grünfelder-Juden“. Diese jungen Mädchen werden ausgerechnet in der Abteilung verwendet, wo Badewäsche anpro-

biert werden muß. Während des Anziehens kommt es dann — „zufällig“ vor, daß sich der Jude Franz Grünfeld in diese Räume verläuft. Er „kontrolliert“ natürlich. Was er in Wirklichkeit will, ist jedem Judenkenner klar. Wie lange sollen noch junge deutsche Mädchen unter der Aufsicht jüdischer Betriebsführer stehen?

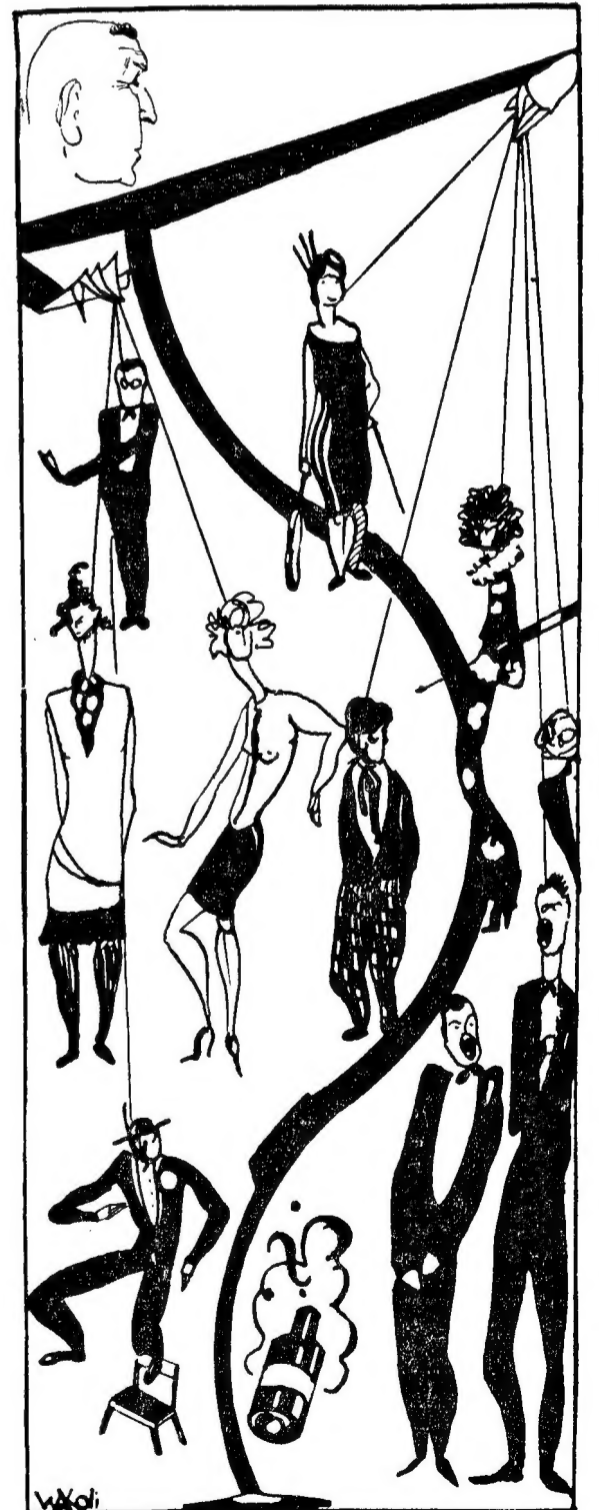
Und so etwas heißt man Weihnachtsgratifikation!

Die Angestellten und Arbeiter der Firma Grünfeld bekamen keine Weihnachtsgratifikation bezahlt. Damit die dummen „Gois“ aber nicht gar zu böse wurden, besaßen die Juden die Frechheit, den verheirateten Angestellten und Arbeitern, die ein Kind hatten, drei Reichsmark in die Hand zu drücken. Und dafür mußten sie sich noch beim Juden bedanken. Wie die Juden Geschäfte machen und wie sie „großzügig“ für ihre Gefolgschaft sorgen, zeigt folgende kleine Begebenheit. Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums des Juden Grünfeld vom 1.—13. November vorigen Jahres, fand eine Ausstellung „Der gedeckte Tisch“ statt. Ueber die deutsche Firmen, die daran teilgenommen haben, hat der Stürmer bereits berichtet. Tag und Nacht mußten die Angestellten und Arbeiter der Firma Grünfeld schaffen. Fünftausend „Grünfelder Tischgedecke“ wurden hergestellt und Angebote an 150 000 Kunden verschickt. Bereits nach 2 Tagen waren die Tischgedecke vergriffen. Die auswärtigen Kunden wurden betrogen und gezwungen, etwas anderes zu kaufen. Der Umsatz der Judenfirma Grünfeld betrug am 8. November 1937 allein über 125 000.— RM. Tageskasse! Der Propagandashwinde! hatte sich glänzend bewährt.

Als die Ausstellung vorüber war, erhielten die Angestellten und Arbeiter trotz des glänzenden Geschäftsganges keine Weihnachtsgratifikation. Dafür aber konnten sie einmal ins Variete gehen und bekamen dazu einen Reklameblock und 50 Pfennig Fahrge!b. Bei der Abgabe der Karten für die Varietevorstellung im Wintergarten besaßen die Juden noch die Frechheit, die Karten so zu verteilen, daß neben jedem deutschen Angestellten ein — jüdischer Angestellter saß.

Der „rote Faden“

Herr Scholz leitete kürzlich den Cabaret-Abend im Unterhaltungsraum mit dem Hinweis ein, daß sich Herr Lewy wie ein „roter Faden“ durch alle Nummern des Programms hindurchziehen würde. Bitte stellen Sie sich das vor! —



Sie hängen alle am Bündel der Juden Grünfeld

Frauen und Mädchen, die Juden sind Euer Verderben!

Hinter den Kulissen der Judenfirma

Sie werden nicht fest angestellt

Bei der Judenfirma Grünfeld müssen tüchtige Spezialarbeiter jahrelang schaffen und werden dennoch nicht angestellt. Es handelt sich hier neben den anderen Handelskrisenkräften auch um einen Dekorateur. Dieser muß erst 4 Wochen arbeiten, um dann 3 Tage auszusetzen. Nach dieser Zeit arbeitet er wieder 8 Wochen, um dann erneut auszusetzen. Vor den Feiertagen erhält er seine Kündigung und nach den Feiertagen bekommt er wieder mehrere Monate Arbeit. Was der Jude Grünfeld damit bezwecken will, liegt auf der Hand. Es wird nötig sein, daß die Behörden hier nach dem Recht sehen und mit aller Entschiedenheit durchgreifen.

Unglaubliche Zustände

In den oberen Räumen des Geschäftes am Kurfürstendamm sitzen die „Grünfelder-Juden“ in den feinsten Büros, während die weiblichen Angestellten unten im Tiefgeschloß bei der verbrauchten und stickigen Luft arbeiten müssen. Diese unteren Räume sollten nach den baupolizeilichen Bestimmungen für andere Zwecke dienen. Jetzt sind dort Verkaufstische für Blusen, Morgenröcke und Kinderbekleidung aufgestellt. Die Kassenzettel werden aber im Obergeschloß aufgeschrieben. Auf diese ungesunden und unwürdigen Arbeitsplätze sind auch zumeist die vielen Krankheiten innerhalb der Belegschaft zurückzuführen.

Im dritten Stock des Hauses haben die Juden Ruheräume eingerichtet. Sieht man sich dort aber etwas genauer um, so kann man entdecken, daß die Tapeten von den Wänden hängen und in den Wänden Löcher sind. Letztere wurden aber nicht etwa bei der Beanstandung beseitigt, sondern nur mit Decken behangen. Im dritten Stock lagert auch die gesamte Kartonage der Firma. Ist eine Kontrolle in Sicht, so müssen alle Handelskrisenarbeiter heranziehen und das Gerümpel ein Stockwerk tiefer tragen. Der Schmutz in einigen anderen Arbeitsräumen ist der gleiche, wie bei den Judenfirmen in Berlin im allgemeinen. Beim Schirmjuden Vichtenstein wurden die Räume im Jahr wenigstens einmal sauber gemacht. Bei der Grünfelder

Judenfirma aber sind die Wände seit 20 Jahren nicht mehr geweißt worden.

Sie singt den Juden ein Loblied

Die „Charlottenburger Zeitung“ brachte in ihrer Ausgabe 304 vom 3. 11. 1937 über die Judenfirma Grünfeld folgenden Lobgesang:

... So trägt auch dieses Unternehmen dazu bei, die Erzeugnisse deutscher Schaffenskraft und deutscher Qualität in alle Welt zu tragen und wirbt so für die gute deutsche Arbeit . . .

Was die „Charlottenburger Zeitung“ hier schreibt ist schon wirklich mehr wie sonderbar. Wer schafft denn die deutsche Qualitätsarbeit?? Der deutsche Arbeiter schafft sie! Und nicht der Jude! Der Jude steckt ja nur das Geld ein!

Judengenosse Grundmann

Ein Judengenosse schlimmster Art ist der Martin Grundmann, wohnhaft in der Grenzstraße 25 zu Berlin N 65. Er tituliert seine deutschen Arbeitskameraden mit „Affe“ und „Schndösel“ und fühlt sich moralisch verpflichtet, sich mit den Juden intensiv zu unterhalten. „Es sind doch nun einmal Kollegen!“ So meint Grundmann.

Sonstiges

Eines Tages wollten die weiblichen Arbeitskameradinnen der Firma Grünfeld Sport betreiben. Zur Aufsicht bestimmte Grünfeld eine Jüdin. Die deutschen Angestellten erhoben Einspruch. Daraufhin verbot der Jude überhaupt das Betreten der vorgesehenen Räume. Es paßte ihm auch nicht, daß die Sportstunden nun durch die N.Z.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ abgehalten werden sollen. Den Wunsch der deutschen Angestellten, in der Kantine eine getrennte Tischgemeinschaft zu haben, lehnte der Jude ab.

Wenn Aushilfskräfte benötigt werden, so kommen sich die Angestellten wie in einer Synagoge vor. Nichts als Juden und wieder Juden! Wo man hinschaut, krumme Nasen und Plattfüße.

Und wieder eine Larnung!

Inzwischen hat sich in Berlin herumgesprochen, daß die Firma Grünfeld jüdisch ist. Es gibt nun eine ganze Anzahl von Kunden, die den Wunsch haben „neutral“ bedient zu werden. Die Firma Grünfeld reagierte prompt. Die Firmenbezeichnung auf den Lieferwagen verschwand. Nur oben in der Türdecke, vorn wo der Fahrer sitzt, ist ein kleines „N. B. G.“ zu lesen. Der Nichtjude Otto Wiesener, ein alter Angestellter der Firma, mußte seinen Namen hergeben für die „neutrale“ Stundschicht. Und diese „neutralen“ Sendungen laufen nun an folgende Adresse:

Otto Wiesener, Berlin W 8, Leipziger Str. 20—22

Auch besteht die Anordnung, daß das Verkaufspersonal die bekannten deutschen Kunden nicht bei ihrem Namen anreden dürfen! Der Portier hat die Anweisung erhalten, alle jene, die sich erkundigen, ob die Firma Grünfeld deutsch oder jüdisch sei, nur an den Chef zu verweisen.

Weitere Kunden der Judenfirma

Das schon vorher gebrachte Kundenverzeichnis sei weiter ergänzt. Kunden von Jud Grünfeld sind ferner:

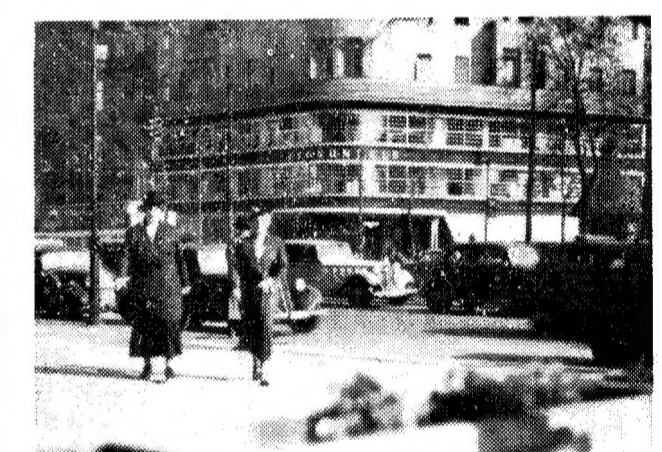
Kammerfänger Walter Ludwig, Berlin, Weimarstraße, Kammerfänger Josef Burgwinkel, Berlin, Frau Zimmer, Löwenberg (Schles.), Ring 211, Frau Paul Wild, Idar Oberstein 2 Dr., Tiefgangstraße 36, Frau Berta Vielhauer, Sanyau (Schles.), Bahnhofstr. 2, Frau Friederich, Königsberg Pr., Hindenburgstr. 23, Frau Magdalene Grauer, Braunsforth ü. Freienwalde Pom., Frau Trütscher, Königsberg Pr., Hindenburgstr. 23, Frau Cecilie Müller, Plauen i. V., Rosenstraße 8, Frau Liesel Ziegler, Oberdieber b. Memmels, Auf d. roten Erde, Herr Josef Schwager, Regensburg, Dechbettener Straße 18, Frau S. Schmilten, Wafweiler (Eifel), Bez. Trier, Hauptstraße, Frau Julius Kaiser, Plettenberg (Westf.), Bachstr. 18, Frau Amalie Kanneberg, Herbolzheim Br., Heberlandzentrale, Frau Melitta Lange, Eisenach (Thür.), Karolinenstr. 19, Herr Ernst Lunau, Tilsit, Hohestr. 66, Waren Apotheke, Frau Elisabeth Frimmel, Bad-Altheide (Schles.), Fallenhainstr. 3, Haus Mübezahl, Frau Ferno, Jakobsdorf Post Zapfackr. ü. Wehlan (Sipr.), S. Meitisch-Equer, Bremen, Georg-Grünung-Straße 115, Frau M. Etienne, Garmisch-Partenkirchen, Hindenburgstraße 15, Fel. Emmy Blockhaus, Vackwalde (Pom.), Publikumsstr., Frau Frieda Witte geb. Lütticher, Greifenhagen-Pom., Bahnerstraße 29, Frau E. Kneifel,

Eberswalde, Moltkestraße 7, Frau Else Säger, Augsburg, Ulmer Straße 46, Frau L. Vertram, Linen (Westf.), Parkstraße 16, Frau Alice Dombos, Wiesbaden, Blumenstraße 4, Frau Erna Malow, Reghin (Krs. Belgard Pom. Post Großrambin), Frau Elisabeth Babock, Oberhof (Thür.), Haus Zimmergrün, Frau Soph. Dehlandt, Anklam (Pom.), Adolf-Hitler-Platz 12, A. Willibald, Himmerod ü. Wittlich (Rhd.), Frau Mila Buchner, Bad Reichenhall, Ludwigstraße 23, Frau D. Noede, Brüd-Markt, Eisenbahnstr. 39, Frau Babette Schmidt, Bayreuth, Maxstr. 1, Hofbuchhandlung, Frau Cecilie Salfeld, Mühlhausen (Thür.), Frohnstraße 5, Fel. Margarete Geier, Chemnitz, Stollbergstraße 18, Herr Adolf Fröhlich, Karlsruhe, Blumenstraße 20, Hildegard Pfennig, Jülichau (Mark), Schwiebuser Straße 48, Frau F. Wimmers, Strehla (Sb.), Frau Viki Müller, Rittergut Wustrow b. Rügenwalde Neumark, Frau Luise Schmidt, Warenmünde (Döbeln), Am Leuchturm 3, Frau S. Bodemann, Guben, Bahnhof, Frau A. Mendel, Hamburg, Mittelweg 60, Fel. Emma Wasum, Nacharath (Rhd.), Posthof, Frau Gertr. Schubert, Hannover, Zimmerstr. 130, Frau Ilse Koch, Forst (Laußig), Cottbuser Straße 35, Frau Marg. Buchholz, Koniemen ü. Kößel (Sipr.), Helene Kämmerer, Stendal (Alt.), Steinstraße 40, Herr A. Schrammer, Bad Godesberg, Zietenstraße 8, Herr Ernst Henning, Neubrandenburg, Post. Badehaus, Herr Rob. Rath, Kirchbrak (Krs. Holzminde), Frau Olga Güte, Rittergut Meinenweh, Zeitz-Land, Herr S. H. Wolff, Edentoben (Pfalz), Tanzstraße 2/4, Frau W. Brechner, Mienken ü. Neuwedel, Frau S. Paulsen, Konstanj (Baden), Hebelstraße 4, Frau Emil Fallscher, Neulingen, Kaiserstr. 64, Frau M. Bollmar, Bad Harzburg, Breitenberg 1, Frau Grete Bloemisch, Uckermünde (Pom.), Hindenburgstraße 88, Herr Rud. Sauerbrey, Großbreitenbach (Thür.), Frau M. Sarginer, München, Muenstr. 8/1, Schwester Clara Späth, Sandbach ü. Höchst i. Odenw.), Herr Willy Koch, Mündenberg (Krs. Liebenwerda), Franz-Schubert-Weg 3, Frau Theresie Schleusener, Jülichau, Kaiser-Wilhelm-Straße 35, Herr Curt Sperhale, Dessau, Hotel Drei Kronen, Fel. Cläre Kämmer, Saalfeld (Saale), Rennmühle, Frau M. Bod, Königsee (Thür.), Bahnhofstraße 3, Frau Leni Greifelt, Zena, Adolf-Hitler-Straße 7, Frau G. Starl, Schneidemühl, Westendstr. 9, Frau Veichter, Affelburg (M. N. Rhein), Apotheke, Frau Ralf Niethammer, Kriebstein b. Waldheim (Sa.), Frau Liesel Müller, Kirchbrak (Krs. Holzminde), Hans 10, Frau Elise Schlie, Grünow (Meckl.), Frau Ingeborg Haase, Wittenberge (Bez. Potsdam), Hiltterstr. 34, Frau Hannele Hoffmann, Bad Alinsberg, Fel. Annem. Stelle, Bad Sachsa, Hohe Bergstr. 2, Frau Susanne Jacobi, Stolp (Pom.), Geestr. 40, Herr Heinr. Koch, Laenburg (Pom.), Hindenburgstr. 5, Frau Alma Krüger, Burg Stargard (Meckl.), Markt 11, Frau A. Steinmann, Weglar (Lahn), Walschmidstraße 18, Frau Paula Kackner, Rittergut Klosterlein bei Que

(Sa.), Frau Emmy Klette, Mülln (Sbg.), Fel. Meta Adam, Nahebuhr (Pom.), Frau Anna Leidner, Schopfheim (Baden), Entegstraße 6, Frau Berta Kraus, Trier, Martinstr. 22, Frau M. Bahr, Mühlheim ü. Koblenz, Landstraße 182, Charlotte Gräber, Stromberg i. Hunsrück Hs. Obertraut, Frau W. Böh, Meyenburg Prignitz Sägewerl, Frau Dora Zahne, Verlinchen (Neum.), Am Steinbaum 12, Frau Henriette Klingisch, Forst Lausig, Lothringer Str. 4, Frau Breuninkmeyer Hans Langenbrück, Post Westercappeln, Frau Friedel Wenzel, Thale (Harz), Eisenbahnstraße 1, Frau Gisela Liebrecht, Bad Deynhausen, Wittelsndstr. 8, Frau Elise Läder, Jülichau, Langestr. 35, Frau Gustav Janfen, Straßund, Tribseebamm 18, Frau A. Heß, Popowken B 3 Nordenburg (Krs. Gordenau), Frau Feldpausch Augsburg, Holzbadstr. 31, Frau M. Weiszpflog, Doffau, M-brechtstr. 126, Frau Ernst Koch, Wusterhausen (Dramburg Land), Pom., Frau Charlotte Kettner, Geisenfelde (Krs. Friedberg Am.), Frau Hedwig Wolff, Zwinemünde, Hindenburgstr. 51, Frau Leo Wenzel, Ammerland, Am Starinberger See, Oberbayern, Herr Karl Friedmann, Breslau 18, Kaiser-Wilhelm-Straße 127, Frau Anna Wenzel, Dresden N 23, Trachtenbergstraße 51, Frau Marga Westhorn, Magdeburg, Morgenstr. 11, Frau Emma Knischewski, Königsberg (Pr.), Glasstr. 11a, Frau Babette Müller Uti, Lauscha (Thür.), Gasthof zur Post, Frau Grete Bloemisch, Uckermünde, Hindenburgstr. 88, Frau Auer, Suhl (Thür.), Eilersstr. 6, Frau Erna Tanneberger, Jöblich (Ergeb.), Markt 79, Frau Helene Uhlmann, Müggeln (Bez. Leipzig), Franz-Seldestr. 23, Frau Sommermeyer, Krausitz (Sb.), Adolf-Hitler-Str. 1, Frau Paula Schopper, Kolberg (Döbeln), Moltkestr. 14, Frau Gertr. Buchholz, Nieren über Schwiebus, Frau Anneliese Hermann, Forst (Laußig), Bismarckplatz 3, Frau Anna Lehmann, Ettlingen, Vordersteig 3, Frau S. Sommermann, Gut Korten (Post Nordenburg Land), Fel. Ingeborg Winter, Torgau, Schlachthofstraße 12, Fel. Friede Grumbach, Nagen (Rhd.), Mizza-Allee 47a, Frau Berta Weisheit, Zella-Mehlis, Schönauer Straße 16, Frau Helene Schük, s. St. Kassel, Eisenbuchenstr. 23, Frau Margarete Schröder, Adthöfenreich über Stimmelpforten (Bez. Hamburg), Herr Rechtsanwalt Dr. S. Behrends, Weilerland (Zoll) an der neuen Kirche, Herr Rechtsanwalt Dr. Herbert Quentiedt, Lübbecke (Spreewald), Frau Hans Schmidt, Stettin, Behr. Regendankstr. 3, Frau Werner, Hamburg, Görnestraße 37, Frau Teßloff, Braunsberg (Sipr.), Gut Lichtenhof.



Juden sehen dich an
Die Jüdin Hildegard Grünfeld und Franz Viktor Grünfeld



Das Haus Grünfeld am Kurfürstendamm

Man muß die Juden als Nation, nicht als Sekte betrachten . . . Ganze Dörfer sind durch die Juden ihren Eigentümern entzogen worden. Sie sind wahre Rabenschwärme.

(Napoleon I. im französischen Staatsrate, Sitzung vom 30. April 1806)

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung der Menschheit!

Julius Streicher

Sie halten es mit den Juden

Innerhalb der Arbeiter und Angestellten der Firma Grünfeld gibt es verschiedene, die es mit den Juden halten und das schlechteste Beispiel geben. Als Judengenossen sind folgende Angestellte zu bezeichnen:

Rudolf Heise, Berlin-Steglitz, Sachsewallstraße 11, Helene Werr, Berlin-Zehlendorf, Berliner Straße 56, Gertrud Baranowski, Berlin-Steglitz, Thormaldsenstraße 24, Martin Grundmann, Berlin N 65, Grenzstr. 13, Bernhard Landowski, Berlin N 24, Krausnickstr. 23, Frau Borella, Berlin-Tempelhof, Luise-Genrietenstraße 2, Hildegard Jaeschke, Berlin-Lichtenrade, Halferzeile 42, Alfred Jäger, Berlin NW 21, Mathenower Straße 20, Max Mather, Frohnau, Ulbenstr. 27, Josefina Piro, Berlin W 35, Groß-Admiral-von-Röder-Ufer 43, Franz Gerlach, Steglitz, Filander Straße 8, Emil Lautenhahn, Berlin, Birkenwerder, Eichholzstraße 34, Emil Halling, Berlin W 50, Joachimshaler Straße 37.

Geschäftsverbindungen der Firma Grünfeld

Interessant ist es auch zu erfahren, mit welchen Firmen die Juden Grünfeld in Geschäftsverbindung stehen. Es handelt sich u. a. um folgende:

Ernst Seufert, Lörrach 2, W. Surmann, Plauen i. V., A. Claus, Hohenstein Gr., G. Wiedler, Limbach (Sa.), G. Gramatte, Erfurt, Reichmann, Wüggendorf, Ph. Weil & Cie. Nachf., Stuttgart 11, Schmidt & Co., Plauen i. V., Jul. Lauges, Leinen-Industrie A.-G., Großschönau i. Sa., Rob. Meisch, Hohenstein Gr., Habig A.-G., Herdecke Ruhr, Kister, Bielefeld, S. Fränkel, Neustadt (D.S.), E. Kunze, Oberfrohna (Sa.), Schneider & Hauschild, Berlin, Bollmüller A.-G., Baihingen (Zildern), Koffel & Better, Hohenstein Gr., Seidensticker, Bielefeld, F. W. Bahner, Oberlungwitz, Neumeyer & Triest, München.



Judengenossen in der Firma Grünfeld
In der Mitte Franz Gerlach. Links Emil Lautenhahn. Rechts Hildegard Jaeschke

Wie lange noch?

Für heute mögen die Feststellungen über die Firma Grünfeld genügen. Wenn man sieht, in welcher talmudischer Art die Juden dort gehandelt haben und heute noch handeln, dann erkennt man wieder einmal, wie notwendig es ist, daß die Juden aus der deutschen Wirtschaft mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Der Platz an der Sonne gehört im deutschen Vaterlande nicht dem Juden, sondern dem deutschen Kaufmann. Die deutschen Frauen und Mädchen befinden sich bei jüdischen Betriebsführern Tag für Tag in Gefahr einmal das Opfer eines jüdischen Rassenschänders werden zu müssen. Die deutsche Frau wird erst dann ganz frei sein, wenn wir Deutschland von jüdischen Betriebsführern befreit haben.

Mithelfen an der Befreiung der deutschen Wirtschaft von dem Judentum muß auch der deutsche Kaufmann selbst. Es muß endlich einmal soweit kommen, daß es in der Reichshauptstadt nicht ein einziges deutsches Geschäft mehr gibt, das nicht gekennzeichnet ist. Es muß aber auch soweit kommen, daß es keinen deutschen Mann und keine deutsche Frau mehr gibt, die beim Juden kaufen und dadurch den Freiheitskampf des deutschen Kaufmanns erschweren. Erst dann wird die deutsche Wirtschaft sich zu höchster Blüte entwickeln. Erst dann wird das deutsche Volk frei sein von den Einflüssen jüdischer Gauner und Großbetrüger.

Eine bodenlose Frechheit Sie grüßen mit dem Hitlergruß!

Eine bodenlose Frechheit haben sich Juden anlässlich einer Feier des 1. Mai erlaubt. „Erst dann, wenn die Juden daran teilnehmen, wird es ein voller Erfolg“. So hatten die Juden gesagt. Als sie dann zur Maifeier die Masineräume betraten, erhoben sie die rechte Hand und grüßten mit dem Hitlergruß. —



Eine jüdische Unverschämtheit

Die Juden Fritz und Franz Grünfeld grüßen mit dem Deutschen Gruß



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Im Haus Grünfeld

Die Entstehung der Judennamen

Die österreichische Zeitung „Der Landbote“, Wien, vom 29. Januar 1938 beantwortet eine Frage, die immer wieder an den Stürmer gestellt wird.

Unter Josef II. wurden viele Reformen durchgeführt. Damals wurde von der kaiserlichen Hofkanzlei auch angeordnet, daß die im Land (besonders in Galizien und Böhmen) ansässigen Juden einen Familiennamen anzunehmen haben. Das hatte nämlich bisher gefehlt und sie hatten sich noch so wie im Alten Testament einfach Abraham, Moses, Lazarus usw. genannt.

Es wurden nun Kommissionen von Beamten in die Städte entsendet, den Erlaß durchzuführen. Die Juden bekamen den Befehl, sich an dem und dem Tag, an diesem oder jenem Ort einzufinden. Dabei haben manche Kommissionen, unter denen sich bestechliche Beamte befanden, für ihren Saß ein gutes Geschäft gemacht.

Die Juden mußten nämlich für den Namen büchseeln und blechen. Wer bei Geld war und sich leisten konnte, erwarb einen „schönen Namen“, wie zum Beispiel Goldstein, Silberstein, Goldberger, Sonnenschein, Stern, Sternschein, Kaiser, König, Hofmann, und wie die Litanei weitergeht. Solche Namen kosteten gar viele Dukaten. Armeere Juden mußten mit weniger „schönen“ Namen zufrieden sein: Ganzgesund, Nottopf, Grünfarb

usw. gehen darauf zurück. Wer nichts zahlen konnte oder wollte, bekam einen schiefen Namen, wie zum Beispiel Lanzer, Bettelheim, Aßtergut, Terrassengeländer und noch ärgere.

Die Beamten mußten sich viele tausend Namen ausdenken. Wenn sie dessen müde geworden waren, wußten sie sich sehr einfach zu helfen. So ließ der Kommissär zum Exempel ein halb Duzend Jüdelein aufmarschieren und nannte sie reihum Rosenbaum, Rosenzweig, Rosenblatt, Rosenblüh, Rosenstod und Rosenrost. Andere wurden nach der Farbenskala getauft: Schwarz, Weiß, Blau, Grün, Gelb. Wer aufdringlich war, oder der Kommission anderweitig lästig fiel, bekam zur Strafe einen häßlichen Namen.

Juden, die mit dem neuen Namen nicht zufrieden waren, baten in Gesuchen (und ließen auch etwas springen) um einen neuen Namen oder zum wenigsten um das Recht, die unerwünschte Benennung in eine fremde Sprache übersetzen zu dürfen. Wenn sich ein Jude mit samt den Verwandten und der Schwägerchaft vor der Kommission einfand, so setzte es auch die Namen Schwager, Bruder usw. ab.

Auch nach Herkunft wurden Namen gegeben: Ungar, Franzos, Wiener, Berliner, Krakauer, Landauer, Lemberger. Besonders oft wurde der Name Cohn (Cohen

heißt Priester) gegeben. Um Verwechslungen etwas vorzubeugen, wurde daraus Kohn, Kohn, Kühn, Kühner, Kuhnert usw. gemacht. Häufig war auch der Name Levi: Löwit, Löwinger, Levin, Levitus und Lewinsky gehen auf ihn zurück.

Nicht selten mußten Tiere für Judennamen gehalten: Hirsch, Wolf, Bär, Kuh, Gans, Hahn, Pelikan, Strauß, Löwe, Fuchs, Adler, Stieglitz, Sperling. Auch sämtliche Metalle wurden in allen Zusammenfügungen herangezogen. Einige Beispiele für besonders merkwürdige Judennamen: Lammgeduld, Leibgeschwür, Hungerleider und Kanalgitterbestandteil. Eine stattliche Sammlung von Judennamen aller Art enthält noch heute das Wiener Adressbuch, die durch neuen Zuwachs aus Polen und Rumänien noch mannigfaltiger werden dürfte, wenn man sich nicht bald energisch gegen diese Zuwanderung wehrt.

Die Juden sagen, man solle den Christen das Herz aus dem Leibe nehmen und den besten unter ihnen totschlagen.

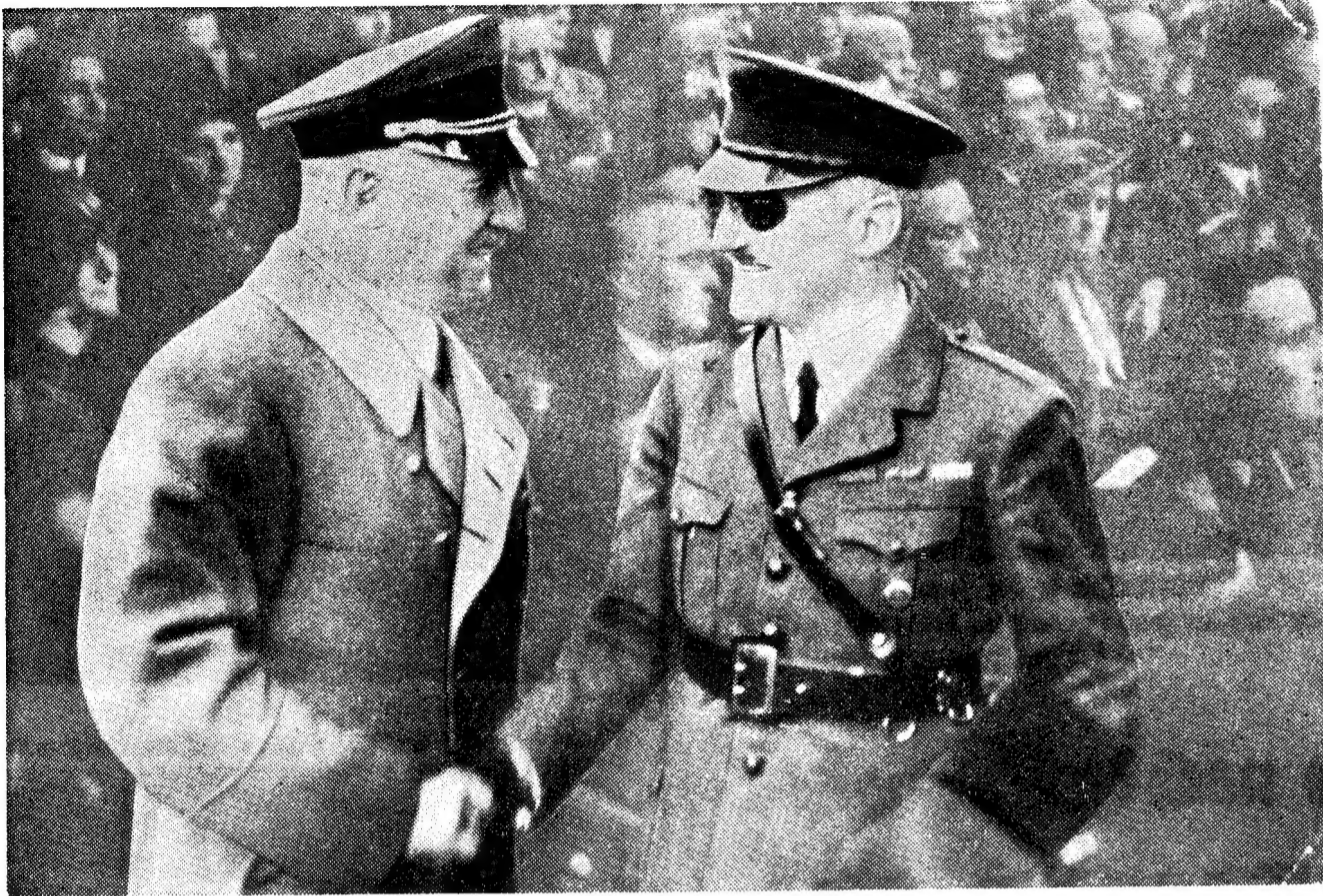
(C. F. Brenz:

„Jüdischer abgestreifter Schlangenbalsg“)

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Jean Boiffel

Ein mutiger Franzose geht ins Gefängnis



Stürmer-Archiv

Julius Streicher und Jean Boiffel bei einer Großkundgebung im Herkules-Deledrom in Nürnberg

Es gibt in Frankreich eine ganze Anzahl Franzosen, die längst erkannt haben, daß das französische Volk am Juden zu Grunde zu gehen droht. Sie haben insbesondere erkannt, daß das Bündnis mit Sowjetrußland ein Unglück für Frankreich ist und früher oder später dessen völlige Zerrüttung herbeiführen muß.

Zu jenen Franzosen, die solche Erkenntnisse in sich tragen, gehört auch Jean Boiffel, Schriftleiter des „Réveil du Peuple“ (Erwachen des Volkes). Er ist Frontoffizier, Ritter der Ehrenlegion und Inhaber des französischen und italienischen Kriegskreuzes. Die 14. Strafkammer von Paris verurteilte Jean Boiffel im Januar 1938 zu 4 Monaten Gefängnis und 25 Fr. Geldstrafe.

Warum? Boiffel hatte in seiner Zeitung „Réveil du Peuple“ am 1. März 1937 in einem Artikel „Blum la Ruine“ (Blum bedeutet Untergang) geschrieben:

„Nein, nein, du Jude, du hast nirgends Unterschlupf. Wir fürchten stark, daß du eines schönen Tages den Kopf völlig verlierst. . . . Erwinnere dich an den der Prinzessin de Lamballe, aufgespießt auf die Pike eines Revolutionärs.“

Der französische Staatsanwalt behauptete, dieser Satz bedeute eine Todesdrohung gegen den damaligen Ministerpräsidenten Leon Blum (Jude). Boiffel gab dazu folgende Erklärung:

„Ich wollte die Aufmerksamkeit des Juden Blum auf das lenken, was ihm eines schönen Tages passieren könnte, wenn er nicht nachläßt aus meinem Vaterland eine Sowjetkolonie machen zu wollen. Wenn ich meinte, Blum und seine Klasse unterdrücken zu müssen, so hielt ich damit mit meinen Ausdrücken nicht hinter dem Bann: ich sagte es so, wie ich möglicherweise eines Tages sagen werde: Schlagt den Juden nieder, der Frankreich einer fremden Nation ausliefert.“

Jean Boiffel ist kein Feiger, er war es nicht im Weltkrieg und ist es auch nicht vor einem verjudeten Gericht der Neuzeit. Er sagt, wie er denkt und geht lieber den schweren Weg ins Gefängnis, als daß er seine Ueberzeugung verleugnen würde.

Jean Boiffel geht als Franzose den Weg, den mancher Deutscher in der Nachkriegszeit gehen mußte: den Weg des nationalen Märtyrers! Auch aus seinem Opfergang wird seinem Volke noch einmal Gutes werden.

Juden in Frankreich

Die kommunistischen Rechtsanwälte des Forums von Paris haben an die Zeitung „Humanité“ einen Beileidsbrief anlässlich des Todes von Baillaunt Couturier geschickt. Dieser Brief ist unterzeichnet von:

Bzourowski, David Vloch, Goldenberg, Salpeur, Hajje, Kowner, Kab, Ledermann, R. M. Levy, Oppmann, J. Samana, Schiffelman, Kolnikas, A. Thumen, Thumen, Vanacif, Verta, Waisenzang.

Wer sind die Unterzeichner des Briefes? Franzosen? Nein, Juden, lauter Juden!

Kommunismus ist praktisches Judentum

Die italienische Tageszeitung „Il Regime Fascista“ schreibt in der Nummer vom 6. Februar 1938:

„In Warschau hat der Prozeß gegen die 48 Kommunisten begonnen, die fast alle Vertrauensmänner und Abgesandte Moskaus sind und eine führende Stellung in der polnischen kommunistischen Partei einnehmen. Dieser Prozeß hat wieder einmal gezeigt, daß die treibenden Männer der kommunistischen Internationale die Juden sind. Von den 48 Angeklagten sind 47 Juden.“

So ist es! Juden sind die Macher des Kommunismus und Bolschewismus.

Bis in die Kreise der höchsten Bildung hinaus ertönt es heute wie aus einem Munde: „Die Juden sind unser Unglück!“

Treitschke

„Preussische Jahrbücher“, Bd. 44, S. 575.

Synagoge wird christliche Kirche

Die römische Tageszeitung „Il Tevere“ schreibt in der Nummer 73 vom 22./23. Januar 1938 aus Prag

Eine Synagoge an eine protestantische Gemeinde vermietet

Ein sonderbares Geschäft ist zwischen der jüdischen Kultusgemeinde und der protestantischen Bruderschaft von Prebuse in der Tschechoslowakei abgeschlossen worden. Die Juden haben ihre Synagoge an die Protestanten vermietet. Dieser Vertrag ist von den örtlichen Behörden bereits abgeschlossen worden. Um rechtskräftig zu werden, braucht er nur noch die Zustimmung von Seiten des Rates der jüdischen Kultusgemeinde in Prag.

In diesem Tempel hörte man bisher die Klagen der Juden. Der Tempel war bisher der Sitz ihrer privaten Abmachungen und Geschäfte. Nun werden in dem Tempel die evangelischen Choräle ertönen.

Jazzmusik

Das nervenzerrüttende, orientalisches eintönige Jazz ist aus Deutschland fast ganz verschwunden. Was die Jazzmusik eigentlich ist, enthüllt uns der Jude Sokolsky in dem 1935 erschienenen Buch „We Jews“ (Wir Juden) auf Seite 280:

„Der sogenannte Jazz, eine Negermundart in der Musik, ist in Wirklichkeit eine jüdische musikalische Sprache, komponiert von Söhnen von jüdischen Kantoren und von jüdischen Chorängern.“

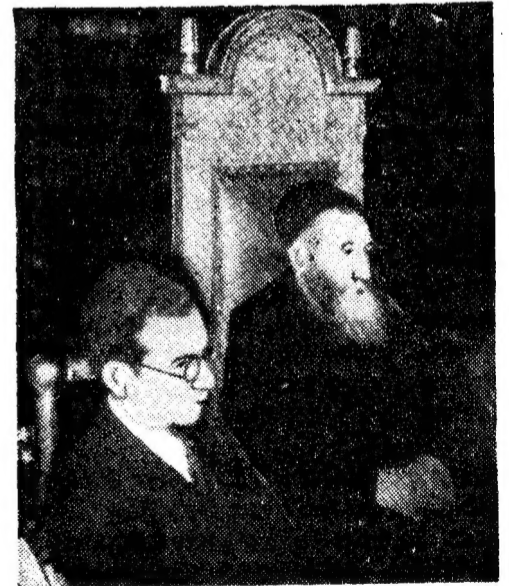
Und was geschah nach dem Krieg: Deutsche Männer und Frauen geseien sich darin nach der Judenmusik zu tanzen und zu singen. Und heute noch glauben manche mit ihrem Verschwinden in Deutschland etwas Schönes verloren zu haben.

Juden in Kanada

Ein in Kanada lebender Italiener schreibt an die römische Tageszeitung „Il Tevere“ (Nummer 90 vom 11./12. Februar 1938) einen Brief, in welchem er seinen Unmut ausdrückt darüber, daß noch nicht alle Italiener die ganze Größe der Judenfrage begriffen haben. Der Italiener schreibt am Schlusse:

Die Juden Italiens stehen in voller Eintracht mit den Juden in allen Weltteilen. In Kanada haben alle Leute begriffen, daß der Duce der größte Politiker ist. Die Juden aber in Kanada beleidigen beständig den Duce, bald wegen seiner Eroberung Abessinien, bald deswegen, weil er ein Freund der Deutschen ist und bald deswegen, weil wir näheren Kameraden in Spanien zu Hilfe eilen. So wird es nicht mehr lange weitergehen, Herr Direktor. Die Juden werden aus Kanada hinausgeworfen. Gestern abend hatten wir eine Versammlung. Der Saal war mit kanadischen und italienischen Faschisten gesteckt voll. Es lebe mein Duce! Ihnen wünsche ich noch ein langes Leben, weil Sie dieselbe Idee verfolgen. Nieder mit den Schwätzern! Summe für Italien und für alle die, die Italien verteidigen!

Talmudjuden



Stürmer-Archiv

Der jüngere ist Rabbi Aaron Chaim Halevy Zimmerman. Trotz seiner Jugend wird er schon als ein Meister des Talmuds anerkannt. Der ältere der beiden Talmudjuden ist Rabbi Chaim S. Korb „Reish Meshiva“. Er ist der Leiter der Talmudabteilung der hebräischen theologischen Universität. Der Talmud enthält die Anleitung zur verbrecherischen Ausnützung der Nichtjuden.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher



Buchhalter Tod Was wird wohl dieses Jahr noch alles in das Archiv des Schreckens eingereiht werden?



Der gallische Hahn brüht
Er sitzt auf einem falschen Ei,
Merkt er es nicht — reißt's ihn entzwei.



Schlechte Aussichten
Onkel Jonathan schwimmen langsam alle Felle davon.



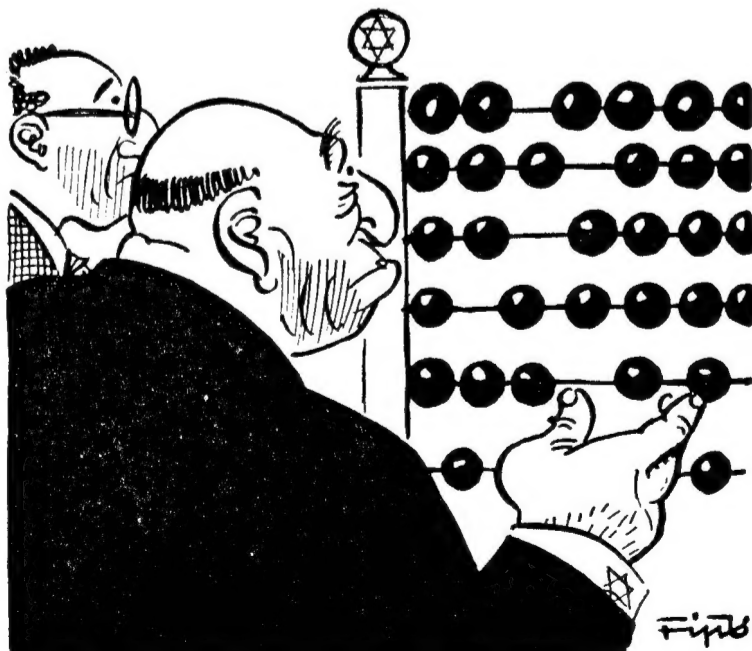
Die Schnapsbuddel
Damit soll die ganze Welt besoffen gemacht werden.



Kurswechsel in England?
Das Schiff befand sich in Gefahr,
Weil Eden nicht der Richtige war.



Schreckliches Erwachen
„Mein Gott, wer kommt zu keiner Ruh,
Ein Abdruck plagt mich immerzu.“



Berrechnet
„Wenn mer bloß wüßten, wo der Rechenseher steht?“



Oesterreichs Preisordnung
„Au können mer unsere Mutterkoffer eirpaden.“

Das jüdische Blutgeheimnis

(The dreadful Jewish Secret of blood)

Die kanadische Zeitung „The Key to the Mystery“ (Januar Ausgabe) schreibt:

Der Großrabbiner Neofit, der zum Christentum übergegangen war, wurde Mönch und veröffentlichte 1803 in moldauischer Sprache ein Buch unter dem Titel „Das Christenblut im israelitischen Ritus der modernen Synagoge.“ Dieses Buch wurde ins Italienische übersetzt und zwar im Jahre 1833, ins Griechische im Jahre 1843. Auf Seite 19 schrieb Neofit:

„Dieses furchtbare Geheimnis ist nicht allen Juden bekannt. Nur den Chalam (den Doktoren in Israel) und den Rabbinern, die den Titel „Die Hüter des Blutgeheimnisses“ führen. Es wird nur von Mund zu Mund den Familienhäuptern überliefert und diese geben es um die Reihe wieder weiter an einen ihrer Söhne, der ihnen am vertrauenswürdigsten erscheint, indem sie furchtbare Drohungen ausstoßen gegen diejenigen, die das Geheimnis zu wahren haben.“

Als ich dreizehn Jahre alt war, nahm mein Vater mich in eine dunkle Kammer und nachdem er mir den Haß gegen die Christen als ein Jehovah gefälliges

Werk gepredigt hatte, erzählte er mir, daß unser Gott (Jahwe) befohlen hat, der Christen Blut zu vergießen und es für rituelle Zwecke aufzubewahren. Mein Sohn, sagte er und küßte mich, du bist jetzt mein intimster Vertrauter geworden. Nachdem du jetzt zum Wissenden dieses Geheimnisses geworden bist, bist du gleichzeitig mein zweites Ich geworden.

Er setzte dann eine Krone auf mein Haupt und gab mir bezüglich des Blutgeheimnisses Erklärungen, wie dieses durch Jehovah zu Urväters Zeiten den Hebräern offenbart worden ist. Er sagte mir, daß ich in Zukunft einer der Vertrauten des größten Geheimnisses der Israelitischen Religion sein werde. Schreckliche Flüche und Drohungen würden mich treffen, falls ich das Geheimnis meiner Mutter mitteilen würde oder Brüdern, Schwestern oder meiner späteren Ehefrau. Ich dürfte es lediglich einmal demjenigen meiner Söhne, zu dem ich das höchste Vertrauen besitzen würde, mitteilen.

Auf diese Weise würde das Geheimnis von Vater auf Sohn durch Generationen hindurch bis in kommende Jahrhunderte hinein weitervererbt.“

Wer

über den Juden die Wahrheit nicht hören will, ist selbst ein Jude oder Judengenosse

Juden und Judengenossen aber haben ein Interesse daran, daß der Welt die Wahrheit vorenthalten bleibe.

Der Stürmer

hat sich von niemandem abhalten lassen,

seit 15 Jahren

die Wahrheit über den Juden in die Welt hineinzuschreiben

Papst als Schirmherr der Juden

Kürzlich erschien in Italien ein Buch von G. Ratti Dubois mit dem Titel „Ebrei e Cattolici in Italia“ (Juden und Katholiken in Italien). Das Buch ist mit der Druckerlaubnis des Erzbischofs versehen. Die Gedanken, die darin niedergelegt sind, sind sozusagen eine halbamtliche Verlautbarung der römischen Kirche. Der Verfasser wird nicht müde, für das jüdische Volk einzutreten. Haß und Kampf gegen das Judentum erscheinen ihm als eine Sünde. Die Katholiken müssen nach seiner Meinung den Juden gegenüber eine ganz besondere Nächstenliebe zeigen.

Auf Seite 92 wird folgende Forderung aufgestellt:

„Der Katholik muß aus seinem Herzen, aus seiner Sprache und aus seiner Lebensführung jede Form von Antisemitismus entfernen. Der Katholik darf keine gemeinsame Sache machen mit den Erfindern und den Beförderern des Antisemitismus. Er muß all das vermeiden, was die Juden beleidigen oder demütigen könnte. Man soll also die Juden lieben? Und warum nicht? Sind sie nicht etwa unsere Nächsten und vielleicht dem Ort und der Religion nach die Allernächsten?“

Auf Seite 93/94 wird die Liebe zu den Juden zu einer katholischen Pflicht gemacht. Es heißt dort:

„Die Juden zu lieben und sie zu kennen, das ist die Pflicht der Katholiken.“

Der Heilige Stuhl geht nach dem Zeugnis des Verfassers mit gutem Beispiel voran. Seite 91 schreibt er:

„Die katholische Kirche hat sich niemals mit antisemitischer Betätigung abgegeben. Der Heilige Stuhl kann leicht als ein Schirmherr der Juden gedacht werden.“ ... „Ich denke an Joseph Sarto, an den Heiligen Papst Pius X, der als Pfarrer in seiner Pfarrei auch die Häuser der Juden besuchte, denn er sagte, daß auch die Juden seine Schäfchen seien.“

Der große Judenhasser von Galiläa, Jesus Christus, hat die Juden, mit denen er zusammenkam, anders behandelt, als wie der soeben genannte Heilige Papst. Zu seinen Mitkämpfern sagte er: „Siehe, ich sende Euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ (Matthäus 10, 16). Zu den Juden sagte er: „Ihr Ottergezüchte, wie könnt Ihr Gutes reden, dieweil Ihr böse seid!“ (Matthäus 12, 34). Er nennt sie nicht das auserwählte Volk, er heißt sie vielmehr: „Die böse und ehebrecherische Art“ (Matthäus 12, 39), „Heuchler“ (Matthäus 15, 7), „Blinde Blindenleiter“ (Matthäus 15, 14). Die notarische Faulheit und Menschenfönderei der Juden war Jesus auch be-

kannt. Er sagte von ihnen: „Sie binden schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen um den Hals. Aber sie wollen dieselben nicht mit einem Finger regen.“ (Matthäus 23, 4) und zu den Anführern der Juden sagte er: „Ihr Heuchler, die Ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen! Ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, laßt Ihr nicht hineingehen.“ ... „Ihr freßt die Häuser der Witwen und wendet lange Gebete vor! Darum werdet Ihr desto mehr Verdammnis empfangen. Ihr Heuchler umziehet Land und Wasser, daß Ihr einen Judengenossen macht. Und wenn er's geworden ist, machet Ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr als Ihr seid.“ ... „Ihr Schlangen, Ihr Ottergezüchte! Wie wollt Ihr der höllischen Verdammnis entinnen?“ ... (Matthäus, Kapitel 23).

Wir empfehlen der römischen Geistlichkeit und ihren Päpsten, im Neuen Testament weiterzublättern und aus den Worten Jesu die Lösung der Judenfrage zu erfassen, die da heißt: Absolute Vernichtung des jüdischen Geistes. Dr. H. C.

In Schweden kommandieren die Juden

Die in Göteborg (Schweden) erscheinende Zeitung „Den Svenske Nationalsozialisten“ vom 5. 2. 38 berichtet:

Kaum hat sich der Sturm wegen der Donations-Professur des Juden Kay etwas gelegt, macht ein neuer Ernennungsfandal von sich reden. Ein jüdischer Arzt, Herbert Marcus, der nur einen med. lic. Titel aufweist, ist seinen besser geeigneten Mitbewerbern vorgezogen worden bei der Besetzung als Arzt der gynologischen Abteilung (!) in den Krankenhäusern von Borås und Malmö. Die Sache hat Aufsehen erregt, aber wenn man hört, daß Marcus der Sohn eines Professors a. D. Henry Marcus, früher am Karolinischen Institut in Stockholm, ist, wird sie verständlicher. Zuerst das „auserwählte Volk“, dann kommt eine Weile gar nichts, — und dann die „dummen Schweden“. Wo ist das nordische Herrenvolk geblieben? Verjumpt und vergiftet (verheiratet) durch Judenblut, geschlagen mit ägyptischer Blindheit, schlapp und entnervt bis auf die Knochen, sonst wären die Skandale der letzten Zeit nicht möglich! Die jungen nationalen und nationalsozialistischen Parteien werden einer gewaltigen Energie bedürfen, um das Land von dem Parasitenvolk und ihren Vaseien zu befreien.

Die letzte Nacht

Der italienische Pressedienst „Antibelshévisme“ meldet in der Nummer vom 30. Januar 1938 aus den Vereinigten Staaten:

„Groß ist die Zahl der Kommunistenfilme, die in den Kinos von Newyork laufen. Unter ihnen ist auch der Sowjetfilm „Die Kommune in Paris“, der einen Ueberblick geben soll über den ersten Versuch, den Kommunismus in Paris im Jahre 1871 einzuführen. Die Judenblätter in Newyork feiern diesen Film, in dem „eines der größten revolutionären Kapitel in der Geschichte des Menschengeschlechts gezeigt wird“. Die jüdische Kritik feiert ferner den Sowjetfilm „Die letzte Nacht“ mit grenzenloser Begeisterung. Die Juden schreiben: „Es ist der größte Sowjetfilm der Oktoberrevolution! Seht Euch Moskau während der Revolutionsnacht an! Es ist wunderbar!“

Wer die Weltausstellung in Paris 1937 besucht hat, hat im Sowjetpavillon den grauenhaften Film „Die letzte Nacht“ laufen sehen. Dieser Propagandafilm soll auf die Mordgier verheerter Menschen einwirken, um zum Mordfest an den Völkern aufzureizen. Es ist klar, daß der Jude diesen Film als wunderbar lobt. Der Film „Die letzte Nacht“ zeigt das Purimschlachtfest für die nichtjüdischen Völker!

Dr. H. C.



Stürmer-Archiv

Rabbineranzwörter des jüdischen Seminars in Riga (Lettland)

Dort werden sie in die Geheimnisse des jüdischen Verbrechergesetzbuches Talmud eingeführt

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Was man dem Stürmer schreibt

Aus Detroit/Wisconsin (USA):

Lieber Stürmer!

Von allen Zeitungen, die wir aus der Heimat bekommen, ist und bleibt der Stürmer, den wir seit 5 Jahren lesen, das interessanteste Kampfbild, und die wirksamste Geisteswaffe gegen den Weltfeind Nr. 1.

Der Führer hat das Volk vom Judentum und Bolschewismus gerettet, er hat der Heimat die berechtigte Stellung in der Welt zurückgegeben und vor allem dem Volke bessere Lebensbedingungen ermöglicht. Du kämpfst seit 15 Jahren für die Freiheit aus Judas Sklavenketten und warnt immer wieder vor den Gefahren der jüdischen Weltpest. Du deckst die täglichen abscheulichen Taten auf (wieviele mögen niemals an die Öffentlichkeit gekommen sein!) und machst uns mit den unmoralischen Talmudgesetzen in sachlicher Weise bekannt. Und was geschieht? Es gibt immer noch Menschen, die Judentumverächter sind. Die passende Umgebung für solche Ehrvergeßenen wären die Komintern in Sowjetjudäa. Dort finden solche Verräter am deutschen Volk passende Betätigung und baldige Heilung von ihrem Wahn. Solche Verräter an ihrer Heimat wissen noch nicht,

daß das deutsche Volk am meisten von den Juden gehaßt wird,

daß der Jude im Ausland durch Presse und Radio das deutsche Volk täglich verleumdet und beleidigt, daß der Jude andere arische Völker gegen alles Deutschstämmige einzunehmen versucht,

daß der Jude die Kirchen und Sekten des Auslandes durch widerliches Geschrei für Sumanität, Freiheit und Demokratie und gegen „Nazismus“ anruft,

daß der Jude zu diesem Zweck in Großstädten des Auslandes Massenversammlungen veranstaltet, alles Deutsche verhöhnt und in den Kot zieht und den Führer auf das Gemeinste beleidigt.

daß der Jude die gesamte nichtdeutsche Welt zum wirtschaftlichen Boykott gegen Deutschland heßt.

Und dennoch stehen noch viele Deutsche zu den Juden in freundschaftlicher Beziehung. Ist es nicht schlimm genug, daß, wenn ein vom Judentum unterdrücktes und ausgebeutetes Volk sich empört und öffentlich die jüdischen Schandtaten und Verbrechen aufdeckt, sich eine ganze Meute Nichtjuden für das „ausgewählte Volk“ einsetzt?

Wo ist in der ganzen Welt der Jude zu finden, der sich jemals für einen Krieger eingesetzt hätte? Diejenigen geistig Armen, welche immer noch vom „anständigen Juden“ fasziniert sind, sollen einmal 15 Jahrgänge Stürmer vornehmen, alle Verbrechen der Rassejuden statistisch feststellen und diese mit der Zahl der in Deutschland anwesenden Juden, von 1918 an, vergleichen. Das Resultat wird ein grauenhaftes sein und vom sogenannten „anständigen Juden“ nichts übrig bleiben.

Wir erleben täglich in der Presse und übers Radio, vom Juden veranlaßte Propaganda gegen alles Deutschstämmige. Antisemitische Bewegungen in anderen Ländern werden hier verschwiegen nach echt talmudischer Methode. Denn, totschweigen und lügen sind die wirksamsten Geisteswaffen Alljudas, im Kampf gegen auflehrende arische Völker. Der Stürmer bringt viele Abbildungen von dieser Mißpoke, von denen man sich mit Abscheu wendet. Sie sind aber gar nichts gegen die unsympathischen männlichen und weiblichen Judenfräken, welche uns auf der Leinwand im amerikanischen Film entgegenrutschen und deren rauschende Stimmen unser Ohr beleidigen. Hier müßte der Stürmer täglich erscheinen, um über all die jüdischen Verbrechen zu berichten.

Dem Stürmer als Vorkämpfer für Rassenreinheit, dem Retter deutscher Frauen und Mädchen, dem Helfer der durch Juden Verfolgten, gebührt in seinem unermüdbaren Kampf die höchste Anerkennung und Dank. Wir kämpfen tatkräftig mit, klären auf, und geben Dich, lieber Stürmer, von Hand zu Hand. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn noch mehr „Auslandskorrespondenten“ uns Stürmer senden könnten.

G. W. S. W.

Jud Gustav Mahler

Nach dem Weltkrieg brach die Judenmusik wie eine Springflut in Deutschland ein. Deutsche Tondichter wurden an die Wand gedrückt, oder konnten sich nur mit größter Schwierigkeit durchsetzen. Stahl irgend ein jüdischer Komponist seine Musik aus den deutschen Klaffern zusammen, dann setzte der ganze jüdische Musikalienhandel und das Konzertwesen, das zum größten Teil in Juden Händen war, seine jüdische Reklametrommel in Bewegung und der jüdische Tonschmierzler feierte seine Triumphe.

So ging es auch mit dem musikalischen Oberjuden Gustav Mahler. Seine „Werke“ beherrschten das musikalische Deutschland. Und was waren seine Symphonien wert? Was sich nicht an Richard Wagner anlehnte, war aus Anton Bruckner gestohlen. Dazwischen hinein setzte der Jud schmalzige Schlager, die an die übelsten Gassenhauer anklangen. Das ganze Tongewirr wurde dann unter riesigem Aufwand dem deutschen Volk angeboten!

Niemand durfte es wagen, Gustav Mahler's Musik anzugreifen. Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland verschwand Gustav Mahler aus den deutschen Konzertsälen. Auch in den außerdeutschen Ländern taucht Jud Mahlers Musik nur selten auf. Nun hören wir sogar von einer niederschmetternden Beurteilung des jüdischen Mahler-Werkes „Lied von der Erde“ in einer jüdischen amerikanischen Zeitung. Der wackere Kämpfer Hans Brückner schreibt darüber in der Musikzeitschrift „Das Deutsche Podium“ in der Nummer vom 7. Mai 1937:

„Nach längerer Zeit hat das berühmte Boston Symphony Orchestra es unternommen, in New York wieder einmal dieses Werk Mahlers zu bringen, das dieser selbst als das persönlichste bezeichnet hat, das er komponiert habe. Die Aufführungen fanden am 12. und 13. Februar in der Carnegie Hall in New York statt.

Das „Lied von der Erde“ erhielt vom Rezensenten des New Yorker Blattes eine Kritik, wie sie dieses Werk wohl noch nie aus jüdischem Munde erhalten hat. Die Würdigung spricht eingangs davon, daß es undenkbar sei, jemals von der Sterilität, Konventionalität und der weichen, pessimistischen Stimmung dieser Musik überzeugt

zu werden. Dann heißt es unter anderem, daß die beste Seite des „Liedes von der Erde“ eine abgedroschene Melodie, eine sentimentale Traurigkeit und Melancholie enthalte. Durch die ganze Partitur warte man vergebens auf einige originelle und besondere Ideen. Zum Schluß heißt es, daß es bedauerlich sei, wenn die wertvollen Kräfte des Orchesters sich mit derartig überflüssigen Angelegenheiten befassen.

Ob dieser Worte begann ein großes Mäuscheln in allen jüdischen Redaktionen Amerikas und auch Europas. Selbstverständlich setzt sich auch sofort die „Neue freie Presse“ in Postur und läßt sich in einem eigenen Drahtbericht ihres koscheren New Yorker Mitarbeiters, Mister Dr. Strauß, ein paar Spalten telegrafieren, die in den Worten gipfeln: „Wie haben wir eine derartige Beurteilung zu verstehen, die für uns Menschen aus dem europäischen Bildungsbereich völlig unfassbar erscheint?“

Natürlich kanzelt auch Mister Strauß seinen Kritiker-Kollegen und Rassegenossen gehörig ab, er liest ihm die Leviten, daß es einem ganz bange werden könnte um den Judenfraben in New York, der in einer schwachen Stunde einmal vergessen hat, was er der Rasse und dem Volke Israel schuldig ist, das füreinander bürgt.

Er hat „die Menschen aus dem europäischen Bildungsbereich“ aus dem Häuschen gebracht. Als „Menschen“ werden von den Juden aber nur Juden angesehen. Die Nichtjuden sind für sie Tiere in Menschengestalt.

Amerika unter der Fuchtel der Juden

Die jüdische New Yorker Zeitung „Der Tag“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 9. April 1936:

„Die Juden in Amerika stellen infolge ihrer Anzahl, Interessen und Fähigkeit eine große politische Macht dar. Sie haben sich diese Macht nicht angeeignet, sie gehört ihnen von Rechts wegen. Deshalb üben sie diese Macht auch aus, wie sie es für richtig halten.“

Die Juden gestehen also zu, was der Stürmer schon immer gesagt hat: Amerika befindet sich unter der Fuchtel der Juden.

Rassenschänder Jud Adolf Altgenug

Bedenkenlos setzte sich der 33jährige Jude Adolf Altgenug aus Hannover über die Gesetze des neuen Reiches hinweg. Er ist schon 3mal vorbestraft, darunter 3mal wegen Sittlichkeitsverbrechen. Das letzte Mal durch Urteil des Landgerichts in Hildesheim vom August 1934 zu 2 Jahren Zuchthaus. Auch die übrigen Straftaten dieses Hebräers waren typisch jüdisch: Diebstahl, Verteilen kommunistischer Flugblätter u. dgl.

Die große Strafkammer des Landgerichts in Hildesheim, vor welcher sich Jud Altgenug am 17. September dieses Jahres abermals wegen Rassenschande zu verantworten hatte, bezeichnete ihn als einen völlig asozialen Menschen. In der Verhandlung kennzeichnete er sich als echter Talmudjude.

Am 2. Juni lernte der Altgenug in Hannover die deutsche Ehefrau A. kennen. Sie ist eine eheverunglückte Frau und erzählte dem Juden die Schattenseite ihrer Ehe. Nach dem Talmud haben Nichtjuden keine gültige Ehe. Deshalb konnte den Juden auch der Umstand, daß die A. Ehefrau ist, nicht daran hindern, sie zur Lösung ihrer Ehe zu veranlassen. Das jüdische Heuchelauge zerriß der Frau die Vernunft und pflichtgemäße Rücksichtnahme auf ihren Mann. Nach kurzem Zureden war die kopflos gewordene Frau bereit, den „Goi“ zu verlassen und das Spielzeug des Juden zu werden. Man verabredete, gemeinsam Hannover zu verlassen. Bereits am Abend des 6. Juni 1937 wurde die Talmudreise in Richtung Hildesheim angetreten. In der Nähe von Grassdorf wurde Station gemacht und später im Walde übernachtet. Hier fand das erste Talmudtreffen statt. Nach dem von der Frau gebrachten Opferdienst erzählte der Jude der entführten „Goja“, daß er schon einmal eine Frau „tot“ gemacht habe. Er drohte ihr das gleiche an, wenn sie sich von ihm abwenden sollte. Durch diese Drohung wurde die A. für weitere Talmudzwecke gefügig gemacht.

Mit echt jüdischer Frechheit erklärte Jud Altgenug der eingeschüchterten Frau, daß er den Verkehr mit ihr wiederholen wird, selbst auf die Gefahr hin, daß man ihm dafür „den Kopf abhacken“ oder ihn ins Konzentrationslager stecken würde.

Das Hildesheimer Gericht bewies mit dem Urteil seine gesunde Ansicht, daß man mit milden Strafen einem Rassenschänder nicht beikommen kann. Es schickte den Talmudverbrecher auf 5 Jahre ins Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 6 Jahren.

Juden in Griechenland

Biesfach herrscht die Ansicht, die Juden seien erst nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 in die ganze Welt verstreut worden. Das stimmt nicht. Dieses Nomadenvolk war schon viele Jahrhunderte früher in verschiedenen Ländern zu Gast. Das beweist auch folgende Meldung des „Sentinel“ (Chicago) vom 23. Dez. 1937:

„Frau Bella Mazur, eine amerikanische Archäologin, hat auf alten Grabsteinen in Griechenland hebräische Inschriften entdeckt. Die Funde weisen nach, daß mindestens 600 Jahre vor Christi Geburt Juden in Griechenland gelebt hatten.“

Aberall Juden!

Die italienische Zeitung „Il Regime Fascista“ führt in der Nummer vom 22. Januar 1938 ein kleines Verzeichnis von Schriftleitern und Mitarbeitern der Pariser Zeitung „Populaire“, des Blattes des Juden Blum, an. Diese Schriftleiter heißen:

Rosenfeld, Hermann Koch, Zyromski, Weil Reynal, Cohen, Goldschild, Moati, Nicolici, Liebermann, Schlesinger, Angelo Tascadetto Leroux, Deutsch, Modiano, Oppenheim, Dirschowicz, Schwarzengruber, Hauzer, Amre Guomai, Dirsch, Schermann, Maria Luise Hermann.

Juden! Lauter Juden!



Stürmer-Archiv

Jungvolkpimpfen aus Niederberg firs. Eushirdchen lesen eifrig den Stürmer

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

Charakterlos

Es gibt Charaktervolle und charakterlose Menschen. Wie weit die Charakterlosigkeit mancher Menschen geht, das erfahren wir aus der in Windhof (Südwestafrika) erscheinenden Zeitschrift „Veranda-Stunden“ (Dezember 1937). Dort lesen wir:

Weisse Lehrer einem farbigen Schulleiter unterstellt

Großes Vergnügen hat unter der weissen Bevölkerung der Union die Nachricht hervorgerufen, daß in der der Ausbildung farbiger Schulmeister dienenden Schule der Rheinischen Mission in Worcester weisse Lehrer einem farbigen Schulleiter unterstellt worden sind. Als die Ernennung des farbigen zum Schulleiter bekanntgegeben wurde, legten die damals an der Schule tätigen acht weissen Lehrer samt und sonders geschlossen ihre Kemer nieder und das Unterrichtsministerium mußte ihnen andere Stellen verschaffen, da das Gesetz vorschreibt, daß Weisse, zu deren Vorgesetztem ein Nichtweisser ernannt wird, auf die sofortige Veretzung in ein anderes Amt mit den gleichen Bezügen Anspruch haben. Nach der anderweitigen Unterbringung der zurückgetretenen Lehrkräfte wurden die freigewordenen Stellen jedoch wieder ausgeschrieben, und es gingen auch eine Menge Bewerbungen sowohl von Weissen als auch von Nichtweissen ein. Obwohl sich unter den Letzteren Leute mit akademischen Graden befanden, entschied sich der Ausschuss, dem die Besetzung der Stellen obliegt, für die weissen Bewerber. Unter der europäischen Lehrerschaft hat diese abermalige Wahl Weisse zu Untergebenen eines Nichtweissen um so mehr böses Blut gemacht, als sie nach einer geflüsterten Nichtachtung des Protestes der zurückgetretenen acht weissen

Lehrkräfte aussieht. Die Ortsgruppe des Südafrikanischen Lehrerverbandes in Worcester hat denn auch beschlossen, die weissen Lehrkräfte, die auf die Stellen nicht verzichten, nicht anzuerkennen. Uebrigens haben drei der neuangestellten weissen Lehrer ihre Bewerbungen inzwischen zurückgezogen.

Man braucht nicht erst nach Afrika zu gehen, um zu erfahren, daß es neben Charaktervollen auch charakterlose Menschen gibt. Die Charakterlosigkeit hat dazu geführt, daß in Europa und Nordamerika weisse Völker fremdrassige Juden gleichberechtigt machten und ihnen das Recht verliehen Beamte und damit Vorgesetzte von Nichtjuden zu werden.

Vorbildlicher Beschluß der Groß-Gerauer Volksbank

Der Aufsichtsrat und Vorstand der Groß-Gerauer Volksbank e. G. m. b. H. in Groß-Gerau (Gau Heissen-Rausau) hat am 3. Februar 1938 folgendes beschlossen und durchgeführt:

1. Alle Juden werden sofort aus der Genossenschaft ausgeschlossen, ganz gleich, ob sie Sparguthaben oder Kredite haben oder nicht.
 2. Die Bankleitung hat sämtliche Wirtschaftsverbindungen mit Juden gelöst.
 3. Das Geld für Kredite fließt nur noch deutschen Volksgenossen zu und den Juden werden keine Zinsen für ihr ergaunertes Kapital mehr bezahlt.
- Zur Nachahmung auch den anderen Banken empfohlen!

Jud bleibt Jud

Die jüdische Zeitung „Jewish World“ (London) schreibt in der Nummer vom 22. September 1915:

„Niemand wird behaupten wollen, daß der Sohn eines Japaners oder eines Indianers als Engländer betrachtet werden kann, wenn er in England geboren ist. Dasselbe gilt auch für die Juden.“

Die Hobofa in Homburg v. d. S.

Ihr Generalvertreter Neuhaus in Köln

Lieber Stürmer!

In Homburg v. d. S. befindet sich die Puddingpulver- und Bonbonsfabrik „Hobofa“. Ihre Inhaber sind die wackrigen Juden Julius Hirsch und Frau Fanny Hirsch Wwe. Die Firma ist eine G.m.b.H. Geschäftsführer ist Julius Hirsch. Das Puddingpulver wird in kleinen Päckchen geliefert, auf deren Rückseite steht: „Hobofa G.m.b.H., Homburg v. d. S. Generalvertreter: Venno Neuhaus, Köln, Ubierring 46“. Auch Venno Neuhaus ist ein Missethater. Nachdem man ihn aber in seinem Gesicht nicht so gleich als Fremdrassiger erkennt, ist es ihm leicht, sein Puddingpulver und seine Bonbons zu verkaufen. Die meisten Geschäftsleute, die ich bisher gesprochen habe, wußten nicht, daß sie es mit einem Juden zu tun hatten. Jud Neuhaus besitzt auch die Frechheit, seine Korrespondenz mit dem „deutschen Gruß“ zu unterzeichnen.

Lieber Stürmer! Das Rheinland ist zu einer Hochburg des Nationalsozialismus geworden. Mein ausländischer Deutscher lauft mehr beim Juden. Nachdem sich die „Hobofa“ und ihr Generalvertreter so glänzend zu tarnen verstehen, ist es notwendig, daß Du, lieber Stürmer, die Allgemeinheit darüber aufklärst.

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Der prakt. Arzt Dr. Hans Gafmayer, wohnhaft am Lindengang 1 zu Ludwigshafen a. Rh. Gartenstadt, macht Einkäufe in dem Juden-Warenhaus Schmoller in Mannheim, häufig fährt bei ihm das Lieferauto der Judenfirma vor und bringt ihm die Waren ins Haus.

Der Bauer Schiller in Einhaus, Gemeinde Wall (Bez. Nießbach Obb.) hat ein Aufbandarthen erhalten. Zum Danke dafür kaufte er von diesem Geld beim Viehjuden Engländer in Schaftlach zwei Kinder.

Der 2. Beigeordnete von Schmeltz (Saarpfalz), Matth. Scheidt, pflegt mit der Jüdin Mary aus Schmeltz auf offener Straße Unterhaltungen.

Die „Deutsche Familien-Illustrierte“ in Berlin nimmt Anzeigen der bekannten Judenfirma „Deutsche Warner Corsets-Company m. b. H.“ in Hamburg auf.

Der Rechtsanwalt Dr. August Noedel, wohnhaft am Sendlingerplatz 1 zu München, vertritt Juden vor Gericht.

Der Fleischermeister Hermann Thielemann, wohnhaft am Hoheweg 4 zu Halberstadt und seine Familie nehmen die Hilfe des Judenarztes Dr. Grohn in Anspruch.

Der Rechtsanwalt Dr. Werner Lüsebrink in Hagen i. W. verteidigte mit großem Fortschwall den Juden Moritz Loewenstein aus Düsseldorf vor dem Bezirksverwaltungsgericht.

Die Damenschneiderin Therese Brunner in Dietfurt (Mittelh.) pflegt die Jüdin Kronowsky.

Der Bauer Lür Precht aus Niede (Kreis Grafschaft Hoya) handelt mit dem Juden Grünberg aus Sylt.

Der Rechtsanwalt Dr. Hans Schatter, wohnhaft in der Wilhelmstraße 3a zu Plauen i. V., vertritt mit Vorliebe Juden. Vor kurzem hat er auch den Rechtsschutz des Juden Hermann Frankenberg übernommen.

Bei der Judenfirma Vernstein & Meyer (Deckname Haffe & Cie.) in der Poststraße 12 zu Köln beziehen folgende Firmen: Wilh. Entorf, Nürnberg, Wüst & Thausfelder, Nürnberg, Waldmann & Klein, Nürnberg, Hans Dietrich, Hof i. Bay., Herm. Fiedler, Fürth i. Bay., Willi Kett, Fürth i. Bay., Hans Schreiner, Fürth i. Bay., Hermann Heger, Alschaffenburg, Gardinenhaus Bamberger, Frankfurt a. M., Warenhaus Sanja A. G., Frankfurt a. M., Lohr, Teppiche, Frankfurt a. M., G. Müller, Frankfurt a. M., Gardinenhaus Orleans, Frankfurt a. M., Sudhaus Eohne, Frankfurt a. M.

Der Bauer Derberg in Wert-Aspe (Kreis Lippe) unterhält geschäftliche Beziehungen zu Juden.

Die „Allgemeine Deutsche Konditor-Zeitung“ in München nimmt Anzeigen der bekannten jüdischen Eisfabrik Landauer & Macholl in Heilbronn a. R. auf.

Die Firma Geraer Glashüttenwerke G.m.b.H. in Geraberg (Thür.) läßt sich von dem Judenanwalt Dr. Heinrich Alexander Kog in Berlin vor dem Reichspatentamt vertreten.

Die Frau des Bürgermeisters Otte in Wininghausen bei Hannover macht Geschäfte mit dem Juden Lehmann in Waringhausen.

Der Bauer Muffhof-Kalafeld und der Bauer Ludwig Bickmann in Bodel (Kreis Wiedenbrück) machen Viehgeschäfte mit dem Juden Mag Weinberg in Rheda.

Der Bg. Paul Vabedi, wohnhaft am Chauffeehaus in Brandenburg (Havel), läßt seine Familie von dem Judenarzt Dr. Krohner behandeln. Auch den Judenarzt Landsberger hat er zu Rate gezogen.

Trotz wiederholter Ermahnungen beschäftigt der Bauer August Sud aus Föhre bei Alfeld (Leine) den jüdischen Tierarzt Rosenthal.

Die Kakao- und Schokoladenfabrik „Wilma“ (Gustav Daube) in der Friedrichstraße 44 zu Dresden Pl. 6 beschäftigt schon seit Jahren den jüdischen Vertreter R. Auf Vorhalt erklärt Herr Daube, er denke nicht daran, auf die Mitarbeit des Juden zu verzichten.

Anlässlich des Geburtstages der Jüdin Deutsch in Muffbach (Saarpfalz) stalteten der Architekt Meimers von Haardt (bei Neustadt a. d. Weinstraße) und seine Ehefrau (Tochter des verstorbenen Pfarrers Ricken) der Jüdin einen Gratulationsbesuch ab und brachten Blumen mit.

Der Schuhhändler Georg Mühl aus Romrod (Kreis M.-feld) unterhält geschäftliche Beziehungen zu dem Juden Sidor Lorsch in Romrod.

Der Bauer Bäg von Hof bei Ebrach macht Geschäfte mit dem Juden Oppenheimer aus Muffbach.

Die Bauern Harm Schulte in Immersum (Kreis Leer) und Tamme Hauken in Füllum machen Geschäfte mit dem Viehjuden Polad in Leer. Der Landwirt Eilert Specht in Füllum war seinem Bruder bei der Viehablieferung an den Juden Grünberg in Leer behilflich.

Der Rechtsanwalt Dr. Bangert in der Osterstraße zu Wittmund (Gau Weser-Ems) vertritt den Juden Jhno Weinberg in Ems (Niederr.) bei der Eintreibung von Forderungen.

Neue Stürmerkästen

Neue Stürmerkästen wurden errichtet:

Stückbad Grömitz, NSDAP. Ortsgruppe
 Silberhausen bei Dingelstädt (Gichsfeld), NSDAP. Ortsgruppe
 Helmsdorf bei Dingelstädt (Gichsfeld), NSDAP. Ortsgruppe
 Webersdorf bei Dingelstädt (Gichsfeld), NSDAP. Ortsgruppe
 Zella bei Dingelstädt (Gichsfeld), NSDAP. Ortsgruppe
 Königsberg (Kr. Saarländring), NSDAP. Ortsgruppe
 Waiertrair (Kost. Linden bei Osterding), NSDAP. Stützpunkt
 Nürnberg, Bauvereinstraße, Betriebszellenobmann der Faun-Werte
 Bad Krozingen (Baden), NSDAP. Ortsgruppe
 Bielefeld, Pq. Gwald Schlee, Bielefeld, Drever Eich Nr. 2
 Erlenbach, Amt Buchen, NSDAP.
 Berlin (Potsdamer Bahnhof), Postamt Berlin W 9
 Rastatt, Pq. D. J. Engbarth, Rastatt, Hildastrasse 20 zusammen mit den Männern des 44. Inf. Sturmes 1. 86.

Nachtrag

Zu unserer Notiz in Nr. 44/1937 teilt uns Herr Hermann Meves aus Mägdesprung mit, daß er dafür Sorge getragen hat, daß Juden in seinem Kurhaus nicht mehr aufgenommen werden.

Ein Vergleich

Zwischen dem Rechtsanwalt Dr. Kistath in Berlin und dem Stürmer kam folgender Vergleich zustande:

1. Der Kläger, Rechtsanwalt Dr. Kistath, erklärt ehrenwörtlich, daß er, als er das im Stürmer Nr. 5/37 genannte Schreiben an den Juden Obermayer sandte, nicht gewußt hat, daß dieser Jude ist und daß er wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt worden war.
2. Der Kläger, Rechtsanwalt Dr. Kistath, nimmt die in seinen Schriftsätzen aufgestellten Behauptungen der Verleumdung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und erklärt, daß diese jeder Grundlage entbehren.
3. Der Stürmer erklärt hierauf, daß er die an das Verhalten des Klägers, Rechtsanwalt Dr. Kistath, im Falle Obermayer geknüpften Schlussfolgerungen als erledigt ansieht.

Entdeckte jüdische Geheimnisse!

Die Verlogenheit der Juden ist grenzenlos. Wenn von ihrem berüchtigten Talmud die Rede ist, so beteuern die Juden und schwören hoch und heilig, daß der Talmud ein „heiliges Buch“, sei, in dem gar keine verwerflichen Dinge enthalten wären. Ja: Die neueren Talmud-Ausgaben sind alle zensuriert. Es sind alle Stellen sorgfältig weggelassen, die dem Goyim nicht angenehm sind. Aber das Ausgelassene aus den sechs Traktaten des Talmuds schrieb Dr. A. Lufszenszky ein neues Werk

„Chesronoth“ haschschifcha jedarim

Die päpstlich zensurierten Ungeheuerlichkeiten des Talmuds und seiner Erklärungen. Preis RM. 2.—

Zu beziehen durch die

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz Nürnberg-R. Hallplatz 5
 Postfachkonto 22181 Nürnberg

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu!

Adolf Hitler

